JUNI 2022

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Nr. 225 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,50

3,00 €

Ihr/e Apropos-Verkäufer:in sagt Danke!

DAS ALLES VON MEIN

Ausweis gesehen?

Aus der Sicht von jungen Menschen

Schöne heile Welt?

Apropos-Jubiläumsfest

6

Die Leisen zum Sprechen bringen
In Schreibwerkstätten mit den Autorinnen Birgit Birnbacher und Christina Repolust.

7

Ergebnisse aus der Schreibwerkstatt
Schülerinnen schildern ihre Eindrücke aus dem mitSprache-Workshop und teilen ihre Texte mit uns.

12

Gefilterte Wirklichkeit
In den sozialen Medien wirkt alles perfekt. Was das mit uns macht? Darüber hat sich Eva Daspelgruber Gedanken gemacht.

14

Vom Pulli zum Stirnband
Kreislaufwirtschaft für den guten Zweck: Bei ReAct werden aus alten Materialien neue Produkte. Und Menschen fit fürs Arbeitsleben.

22

Autor trifft Verkäuferin
Karl Kern spricht mit Verkäuferin Luise Slamanig über Lebensentscheidungen.

11

Das Alles von Allem
Heuer werden wir 25 Jahre alt! Und das feiern wir vier Monate mit neuen Botschaften im öffentlichen Raum, in Kultur- und Sozialeinrichtungen sowie in unseren Partnerbetrieben.

27

Apropos-Rezept
Unsere Praktikantin Anna Papst lässt in ihrem Rezept die Steiermark mit Persien verschmelzen.

Thema:

DAS ALLES VON ALLEM

4 **Brauche ich das wirklich?**
Cartoon

5 **Wie alles verteilt ist**
Frage des Monats

6 **Die Leisen zum Sprechen bringen**
Titelinterview mit Birgit Birnbacher

7 **Wenn ich meine Augen öffne, ...**
Ergebnisse aus der Schreibwerkstatt

11 **Das Alles von Allem**
Jubiläums-Imagekampagne für Apropos

12 **Gefilterte Wirklichkeit**
Ich poste mir die Welt, wie sie mir gefällt

14 **Miteinander**
Kreislaufwirtschaft für den guten Zweck

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

15 **Luise Slamanig**

16 **Laura Palzenberger**
Hanna S.

17 **Edi Binder**

18 **Monika Fiedler**
Andrea Hoschek

19 **Sonja Stockhammer**

20 **Narcista Morelli**

21 **Georg Aigner**
Evelyne Aigner

AKTUELL

22 **Autor trifft Verkäuferin**
Karl Kern im Gespräch mit Luise Slamanig

24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Juni?

25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

26 **Kolumne: Robert Buggler**
Leser des Monats

27 **Apropos-Rezept**
von Anna Maria Papst

VERMISCHT

28 **Apropos-Kreuzworträtsel**

29 **Redaktion intern**

30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
von Melanie Möbus

31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung
Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt" haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen" (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

insp International Network of Street Papers

Editorial

DAS ALLES VON ALLEM

Liebe Leserinnen und Leser!

Da alles in allem enthalten ist, erlauben wir uns, dass wir unseren 25. Geburtstag, den wir erst im Dezember begehen, einfach halbieren – und statt im Winter einfach im Sommer unsere Jubiläumsveranstaltung zu machen. (Die Jubiläumsausgabe erscheint dann pünktlich zum Geburtstag im Dezember.)

Am 30. Juni laden wir Sie ins Literaturhaus Salzburg ein. An diesem Geburtstagsabend wird die Apropos-Schreibwerkstatt gemeinsam mit Schülerinnen Texte vortragen, die sie unter der Leitung von Bachmann-Preisträgerin Birgit Birnbacher und Literaturvermittlerin Christina Repolust verfasst haben. In dieser Ausgabe warten schon erste Kostproben auf Sie (S. 6–10 und S. 15–18). Außerdem singt der Apropos-Chor bestehend aus Verkäufer:innen und Leser:innen schwungvolle Lieder.

Doch dies ist nicht die einzige Gelegenheit, die schreibenden Apropos-Verkäufer:innen zu erleben. Am 11. Juni treten sie gemeinsam mit dem Frauen-A-cappella-ensemble Vocal orange in der Bachschmiede auf (S. 19). Bei beiden Veranstaltungen freuen wir uns auf Ihr Kommen!

Die Texte unserer Schreibwerkstatt werden auch deshalb so geschätzt, weil sie zeigen, wie sich Schattenseiten in Sonnenseiten verwandeln können. In sozialen Netzwerken werden zumeist nur die „Sonnenscheinmomente" gezeigt, wie unsere freie Autorin Eva Daspelgruber diese nennt. Sie beschreibt in ihrem Beitrag, welche Auswirkungen die ausschließliche Konzentration auf die hellen Seiten des Lebens vor allem auf Kinder und Jugendliche hat (S. 12/13).

Wir hätten uns gemeinsam mit der Agentur Die fliegenden Fische sehr gefreut, auf einem Siegerplatz im Scheinwerferlicht zu stehen bei der Nacht der Werbung – leider ist es bei der Nominierung geblieben. Zumindest konnten Die fliegenden Fische in anderen Kategorien Preise für andere Auftraggeber:innen einheimsen. Wir gratulieren herzlich!

Zuletzt möchte ich mich noch bei Praktikantin Anna Maria Papst für ihre Unterstützung der vergangenen drei Monate bedanken – und Apropos-Redakteurin Verena Siller-Ramsl mit Anfang Juni wieder zurück im Team begrüßen!

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Preise & Auszeichnungen
Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat" sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag" für das Buch „So viele Wege". 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte". 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte". 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich" unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch". 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Wer wenig besitzt, muss sich um wenig kümmern. So bleibt mehr Zeit für die wichtigen Dinge im Leben!

Foto: Pixabay.com

BRAUCHE ICH DAS WIRKLICH?

von Christine Gnahn

Das Kleid vom Einkaufstrip hier, die Vase vom Flohmarkt dort und das hübsche Mitbringsel vom Urlaub: Heutzutage ist es nicht schwer, sich viele Dinge anzusammeln. Erst haben sie einen sympathisch lächelnd zugezwinkert, sodass man Ort und Stelle fast unmöglich ohne sie verlassen konnte. Kurze Zeit später jedoch fristen sie ein unbeachtetes Dasein in den Tiefen von Kleiderschrank und Co. „Weg mit diesen Sachen, sie sind nur Ballast!“, ist das Credo im Minimalismus, der immer mehr begeisterte Anhänger:innen findet. Hardcore-Fans dieses Lebensstils sind gar der Überzeugung, dass ein Mensch mit nicht mehr als hundert Dingen wunderbar auskommen kann, wobei eine Unterhose oder ein Paar Socken als ein Ding zählt. Während die einen es als Bereicherung ansehen, viel zu besitzen, sehen Minimalist:innen genau im Gegenteil das Geschenk und bilden damit eine Gegenbewegung zur gegenwärtigen Konsumorientierung der Gesellschaft. Wer weniger besitzt, muss sich um weniger kümmern, lautet die Haltung. Man habe mehr Platz, Zeit, Geld und fühle sich freier. Zahlreiche Ratgeber in Form von Büchern, Internetseiten, Filmen und Serien helfen auf dem Weg zum Nur-das-Nötigste-Besitzen. Im Wesentlichen ist es eine Frage, die man sich angesichts jedes Gegenstands fragen kann: Brauche ich das wirklich – oder kann das weg?

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©

WIE ALLES VERTEILT IST

Foto: iStock

von Hans Steininger

Das sollst du dir nicht wünschen, dass du alles von allem hast. Das würde dir auch kaum einer gönnen, was dir aber wahrscheinlich dann eh egal wär. Einige haben ja wirklich ganz schön viel von allem, was wahrscheinlich nicht so ganz der höheren Gerechtigkeit entspricht.
Wenn ich mir aber die Weltlage jetzt so anschau, ist mir relativ egal, was andere haben.
Denn ich habe bald genug von allem. Wahnsinn.

Frage des Monats Juni

Was haben Sie im Überfluss?

NAME Birgit Birnbacher
IST Autorin, Soziologin und Sozialbetreuerin
LEBT in Salzburg
SCHRIEB die Romane „Wir ohne Wal“ und „Ich an meiner Seite“
ERHIELT den Rauriser Förderungspreis (2015), den Theodor-Körner-Förderpreis (2016) und gewann 2019 den Ingeborg-Bachmann-Preis

Foto: Siegrid Cain

STECKBRIEFE

Foto: Bernhard Müller

NAME Christina Repolust
IST Literaturvermittlerin und Trainerin für Deutsch als Zweitsprache
LEITET seit sechs Jahren die Schreibwerkstatt bei Apropos.
ERLEBT in zahlreichen Schreibwerkstätten mit Kindern, Jugendlichen und Arbeitssuchenden, welch großer Schatz an Wörtern, Ideen und Geschichten in ihnen liegt und entdeckt werden will

Interview

DIE LEISEN ZUM SPRECHEN BRINGEN

Das Literaturhaus Salzburg hat im Rahmen des mitSprache-Projekts der österreichischen Literaturhäuser in Kooperation mit Apropos Schülerinnen und Apropos-Autor:innen zu einer zweitägigen Schreibwerkstatt mit der Salzburger Schriftstellerin Birgit Birnbacher eingeladen. Die fünf Schülerinnen waren neugierig darauf, einerseits die Apropos-Autor:innen kennenzulernen und andererseits zu erfahren, was genau in einer Schreibwerkstatt geschieht.

Interview mit Birgit Birnbacher
von Christina Repolust

Wir sitzen hier in der Bibliothek des Literaturhauses Salzburg nach der zweiten Einheit der Schreibwerkstatt, die Sie für Schülerinnen der HTL Salzburg und des Polytechnischen Lehrgangs in Hallein gemeinsam mit Autor:innen der Straßenzeitung Apropos gehalten haben. Sehen Sie Gemeinsamkeiten in den Texten der 15-Jährigen? Welche Parallelen sehen Sie in den Geschichten der beiden Gruppen, also Schülerinnen und Apropos-Autor:innen?

Birgit Birnbacher: Aufgefallen ist, dass es schon viel um Umbrüche in den Lebensgeschichten gegangen ist. Einschneidende Erlebnisse, häufig in Berichtform. Das hat natürlich einerseits mit den Schreibaufgaben zu tun gehabt. Andererseits war aber bei den Teilnehmer:innen wohl auch das Bedürfnis da, von sich zu erzählen, etwas aus dem Leben zu berichten, das ist auch etwas, was diese Texte eint.

Sie haben im ersten Teil der Schreibwerkstatt den Teilnehmer:innen die Anfänge zweier Impulssätze angeboten: „Wenn ich mich umdrehe, sehe ich …“ und „Der Tag, an dem ich die Welt veränderte, war …“. Wie kamen Sie auf diese zwei Impulse?

Birgit Birnbacher: Den ersten habe ich geklaut, ich weiß aber nicht, von wem. Von dieser Schreibaufgabe erzählte mir kürzlich eine Teilnehmerin, die ich in einer anderen Werkstatt begleitet habe. Sie hat einen fantastischen Text aus dieser Aufgabe gemacht, die aber schon längere Zeit zurückliegt. Das hat mich sehr beeindruckt, also wollte ich ausprobieren, was „unsere“ Teilnehmer:innen damit anstellen. Beim zweiten Textimpuls wollte ich den Teilnehmer:innen anbieten, Utopien auszuspinnen. Es sollte auch ein Text werden können, der nicht ihrer Lebenswelt entspringt oder zumindest die Möglichkeit dafür offenlässt.

> „Sie haben etwas von sich hergegeben und beim Vorlesen etwas zurückbekommen!“

Beim Vorlesen der einzelnen Texte war es vollkommen ruhig, die Teilnehmer:innen hörten einander sehr konzentriert zu. Diese Stimmung wünsche ich allen Deutschlehrer:innen, auch allen Schüler:innen: Woran liegt es Ihrer Meinung nach, dass diese Bezogenheit entsteht?

Birgit Birnbacher: Die Schülerinnen wie die Apropos Verkäufer:innen haben gewusst, dass sie ernst genommen werden, und ernst genommen worden sind sie, weil das, was sie vorgelesen haben, authentisch war. Sie haben etwas von sich hergegeben und beim Vorlesen etwas zurückbekommen.

Sie haben in der Schreibwerkstatt mehrfach den Begriff „ehrlicher Text“ verwendet. Wann ist ein Text ehrlich, also unverstellt? Mir hat dieser Zugang sehr gefallen, denn er macht Mut, den eigenen Stil zu suchen und zu behalten.

Birgit Birnbacher: Das habe ich gesagt? „Ehrlich“ ist ein schwieriges Wort. Was ich gemeint habe, ist wohl: unverstellt. Wenn ein Text keine Pirouetten dreht, nur um zu gefallen, sondern sich auf einfache Mittel verlässt, muss man das anerkennen. Wenn ein Text sich aufpudelt und mordsmäßig groß tut, wie er daherkommt, ist das hingegen – für mein Gefühl – ein Warnsignal.

Alle Geschichten, die in der Schreibwerkstatt entstanden sind, erzählen von Tiefpunkten und unterschiedlichen Wegen, diese hinter sich zu lassen. Haben Sie diese Resilienz erwartet?

Birgit Birnbacher: Ich habe gar nichts erwartet. 15-Jährige kenne ich relativ wenig, das war für mich schon auch sehr spannend, zu erfahren, worum es ihnen so geht und wie sie so drauf sind.

Die Geschichten der 15-Jährigen zeigen ja sehr ernsthafte Jugendliche, sehr empathische junge Frauen, die sich viele Gedanken machen. In Ihrem Text „Der Zoo“ haben Sie den Werdegang einer Schülerin beschrieben, die knapp vor der Matura ausstieg, eine Lehre begann und abschloss, danach in Äthiopien in einem Waisenhaus arbeitete und schließlich nach ihrer Rückkehr nach Österreich die Ausbildung zur Sozialarbeiterin absolvierte, die Matura nachholte und Soziologie studierte. Wie viel Birgit Birnbacher steckt in dieser jungen Frau?

Birgit Birnbacher: „Der Zoo“ ist ein ausschließlich autobiografischer Text, das war eine Auftragsarbeit, mit der ich der Situation entgehen wollte, mich einer Gruppe Studierender vorzustellen und dabei das Übliche herunterzuleiern. Ich wollte lieber schreiben als sprechen und habe dann das Geschriebene vorgelesen.

Zurück zum mitSprache-Projekt. Wie gelingt es, Menschen zu motivieren, das Wort zu ergreifen, mit Sprache Veränderungen zu überlegen und auch Mitsprache einzufordern?

Birgit Birnbacher: Ich habe das Gefühl, dass viele Menschen ein großes Mitteilungsbedürfnis haben. Die Herausforderung ist ja immer, die Leisen zum Sprechen zu bringen und nicht zu glauben, die ganze Welt bestünde nur aus den Lauten, die sowieso überall herumschreien und sichtbar sind. Bei den Leiseren geht es oft um den Rahmen. Wenn das entsprechende Setting da ist, kommen sie zu Wort. Ich denke, genau so etwas hat das Projekt geleistet.

Foto: Christina Repolust

Beim Vorlesen der Texte war es vollkommen ruhig. Die Teilnehmer:innen hörten einander konzentriert zu.

WENN ICH MEINE AUGEN ÖFFNE, …

von Mirja Deutinger

Wenn ich meine Augen öffne, sehe ich die Welt mit einem milchigen Schleier. Die Geräusche dringen nur noch gedämpft zu mir durch. Das Einzige, das ich zu laut höre, ist mein Herzschlag. Ich kann nicht mehr spüren, ob ich sitze, stehe oder liege. Wahrscheinlich alles in einer verschiedenen Reihenfolge. Ich fühle mich ohnmächtig. Der Gedanke allein, nichts an der Situation ändern zu können, zerfrisst mich innerlich. Mein Körper stellt sich auf Autopilot. Keine Bewegung wird mehr von mir kontrolliert. Mein Gesicht brennt vor Hitze, ist nass und meine Augen verquollen von den Tränen. Alle warten nur noch auf den einen Anruf oder die eine Nachricht. Dennoch hoffen wir, dass sie nicht kommt. Doch sie kam. In diesem Moment stürzte für mich eine Welt zusammen. Lange nach der Nachricht konnte ich noch nicht wirklich realisieren, dass es geschehen war.
Wenn ich mich aber jetzt umsehe, sehe ich Gebäude, eine Straße, Autos, Fahrräder und Menschen. Manche sind gestresst, manche schlendern und erfreuen sich an dem schönen Tag. Drehe ich mich ein wenig um, sehe ich eine Wiese mit saftigem, grünem Gras. Gänseblümchen strecken sich mit ihren Köpfen der Sonne am blauen Himmel entgegen. Der Tag ist wolkenlos. Eine kleine Ameise läuft geschäftig herum. Eine Biene fliegt von Blume zu Blume.
Auch wenn man es nicht wirklich bemerkt – aber die Erde dreht sich, die Sonne geht unter, aber auch wieder auf. Das Leben geht weiter. Und wer weiß, vielleicht hält es noch ein paar Überraschungen bereit.

Mirja Deutinger besucht die HTBLuVA Salzburg und ist 14 Jahre alt.

Mirja Deutinger über den gemeinsamen Workshop:

„Der Workshop hat mir in zweierlei Hinsicht sehr gut gefallen. Einerseits konnte ich meine schriftliche Kompetenz erweitern, andererseits hat mich die Begegnung sehr beeindruckt. Ich habe aus persönlichen Geschichten gelernt, dass man auch mit einer herausfordernden Vergangenheit einer positiven Zukunft entgegenblicken kann.“

WENN ICH MICH UMDREHE, ...

von Amelie Schweitl

Wenn ich mich umdrehe, ...

sehe ich meine Familie. Sie wächst. Vor kurzem ist sie aber geschrumpft, enorm geschrumpft, obwohl es nur eine Person weniger ist.

Die Aussage „Mit deiner Familie kannst du morgen auch noch etwas machen“ sehe ich jetzt anders, weil sie nicht stimmt. Morgen ist Zukunft, aber die Familie verändert sich mit der Zeit und die Familie, wie sie heute ist, steht morgen als etwas anderes wieder auf.

Zu mir sagte vor zwei Jahren jemand „Unser System bleibt durch Veränderung erhalten“. Dasselbe gilt bei Familie. Eine Veränderung kann bewirken, dass die Familie enger wird, aber ich habe Angst. Wir haben Angst. Ein Knotenpunkt der Familie ist von einem Tag auf den anderen verschwunden.

Im ganzen Haus stehen Kerzen.
„Zünd noch ein Licht für sie an!“
Kerzen sind Licht. Licht ist Hoffnung.
Hoffnung auf Besserung.
Besserung der Leere in einem drin.

„Alles wirkt so irreal!“ Ja, ja, das tut es. Man hat das Gefühl, alles, was sich gerade abspielt, was geschieht, ist falsch. Als würde das alles nicht wirklich passieren. Und wenn man den Raum betritt, sitzt sie wieder da. Genau da, wo sie immer gesessen ist. Und lächelt einen an, freut sich, dass man da ist und sie besucht. Aber dieser Moment kommt nicht mehr.
Nie wieder.

„Wir sind programmiert, um zu sterben.“ Das ist ein heftiger Satz. Aber je mehr man darüber nachdenkt, desto normaler klingt er. Weil er sehr wahr ist. Wir kommen auf die Welt, um zu leben, und am Ende des Lebens steht der Tod. Meine Religionslehrerin hat mal erklärt, der Tod sei das Gegenteil des Lebens. Aber der Tod ist einfach ein Teil davon. Ein wichtiger. Der Tod ist genauso ein Teil unseres Lebens wie die Geburt oder verliebt sein oder das Trauern um einen Menschen.

Was würde uns das Trauern erleichtern?
Nichts? Finde ich nicht.
Das Trauern um einen wichtigen Menschen sollte man in seinem Leben genau so intensiv erleben wie alles andere. Aber vielen Menschen fällt es schwer, die Trauer zu zeigen.

Warum ist der Tod so ein Tabuthema? Keiner redet darüber, jeder wird es mal erleben. Weil es ungewiss ist. Niemand weiß, was mit uns passiert. Damit meine ich nicht den Körper, da wissen wir es nämlich sehr genau. Aber unsere Seele, wo geht sie hin? Jeder hat seine Vorstellung, aber niemand ist sich sicher oder weiß es wirklich.

Gehen wir mal davon aus, wir würden es wissen. Würde uns das Sterben weniger Angst machen? Würden wir weniger traurig sein, wenn ein Angehöriger stirbt? Warum, und warum nicht?
Ich weiß die Antwort nicht ...
Keiner kennt die Antwort.
Wenn jemand stirbt, sollte man nicht nur trauern, sondern sich freuen. Über das Leben, das jemand leben durfte.

Und trotzdem weine ich Hunderte, vielleicht Tausende von Tränen. So lange, bis meine Augen ganz rot sind und jede einzelne Träne, die mir über die Wange läuft, ein noch stärkeres Brennen auslöst. Nicht nur auf meiner Haut, auch in meinem Herzen und meinem Kopf, der schwer ist vor lauter Gedanken, brennt es. Aber er ist unbrauchbar für das Denken, sich konzentrieren? Unmöglich! Jeder Tropfen, der meine Augen verlässt, erleichtert mich und meinen Körper. Während mir das Atmen immer schwerer fällt. Als würde mir jemand auf die Brust drücken, damit weniger Luft in meine Lunge gelangt. Mein Körper zittert, mir ist so unfassbar kalt, doch ich schwitze vor innerlichem Stress.
Und das ist o.k.

Es ist o.k. zu trauern, zu weinen, Angst vor der Zukunft und dem Ungewissen zu haben.
Es ist o.k.

Amelie Schweitl besucht die HTBLuVA Salzburg und ist 15 Jahre alt.

Amelie Schweitl über den gemeinsamen Workshop:

„Der Workshop hat mich emotional sehr berührt, vor allem beim ersten Termin, während der Vorstellrunde. Das Kennenlernen von neuen Menschen, mit denen man sich ansonsten wahrscheinlich nie unterhalten hätte, war eine schöne Erfahrung. Ich denke, ein solcher Workshop ist gut für die persönliche Entwicklung eines Menschen.“

Die Texte erzählen von Tiefpunkten und Wegen, diese hinter sich zu lassen.

Foto: Christina Repolust

RÜCKSCHLAGSTAGE UND GUTE TAGE

von Yvonn Mlinar

Im Leben gibt es viele Tage, die alles verändern. Auch ich mit meinen 14 Jahren habe bereits ein paar solcher Tage erlebt. Ich hatte eine schöne Kindheit in Hallein. Meine Eltern sind getrennt, verstehen sich jedoch gut. Ich liebe meine Eltern, sie sind tolle Menschen und ich hab ihnen alles zu verdanken. Beispielsweise finanzierten sie mir das Reiten, das ist mein größtes Hobby: Als ich vier Jahre alt war, begann ich zu reiten, als ich 13 Jahre war, musste ich damit aufhören. Denn es gibt den Reitstall, meinen Traumstall, nicht mehr: Ich mochte dort alle Leute und jedes Pferd.
Als mir klar wurde, dass ich die Pferde nie wieder sehen werde, brach zum ersten Mal die Welt für mich zusammen. Aber ich bin wieder auf die Beine gekommen.

Ich wurde in der Hauptschule gemobbt. Als ich die Schule wechselte, änderte sich das zwar, aber ich litt auch unter Depressionen und hatte viele falsche Freunde.

Und jetzt das Wichtigste: Ich lernte einen jungen Mann kennen. Ich hatte schon öfter einen Freund, aber nie liebte ich jemanden so sehr wie ihn. Er war etwas älter als ich und deswegen mussten wir unser Verhältnis geheim halten. Ich war verrückt nach ihm, es war schon fast eine Sucht. Ich war glücklich, sehr glücklich. Doch schließlich schenkte er mir keine Aufmerksamkeit mehr und wir entschieden uns, unsere Beziehung zu beenden. Nur wenige Tage später hatte er bereits eine neue Freundin; ich kannte sie schon, sie ist seine Arbeitskollegin. Mittlerweile tut es mir gar nicht mehr so sehr weh. Ich freue mich für ihn, dass er sich jetzt eine glückliche kleine Familie aufbaut: Die beiden sind nämlich zusammengezogen, weil sie ein Baby bekommen. Ich wünsche ihnen nur das Beste und hoffe, dass sie noch länger glücklich bleiben.

Ich werde bald eine Zahnspange bekommen, die meinen Eltern wieder das ganze Geld aus den Taschen zieht. Aber wir schaffen das, weil meine Eltern alles schaffen.

Mir fällt derzeit kein Tag ein, der mein Leben so richtig positiv verändert hat. Aber ich bin mir sicher, dass dieser Tag kommt, bald sogar!

Yvonn Mlinar besucht den Polytechnischen Lehrgang in Hallein und ist mittlerweile 15 Jahre alt.

Yvonn Mlinar über den gemeinsamen Workshop:

„Man konnte immer seine eigene Meinung sagen und sie wurde respektiert. Generell hatte man viel kreative Freiheit und alle waren sehr respektvoll und freundlich.“

25 Jahre Apropos

Fest: Literatur, Musik & Ausstellung

Donnerstag, 30. Juni, 19 Uhr, Literaturhaus

Die Salzburger Straßenzeitung Apropos feiert ihren 25. Geburtstag – und das Literaturhaus feiert mit! Gemeinsam wurden im Rahmen des mitSprache-Projekts 2022 zum Thema soziale Gerechtigkeit Schreibwerkstätten organisiert, in denen sich Salzburger Schüler:innen und Straßenzeitungsverkäufer:innen begegneten. Unter dem Motto **„Die im Dunkeln sieht man nicht“ (Bertolt Brecht)** entstanden Texte, die beim Fest vorgetragen werden.

Eine Besonderheit der Salzburger Straßenzeitung Apropos ist es, Menschen zu Wort kommen zu lassen, die ansonsten ungehört und ungesehen sind – und Brücken vom Rand der Gesellschaft in deren Mitte zu bauen. So entstand die Idee, Straßenzeitungsverkäufer:innen und Schüler:innen der HTBLuVA Salzburg und des Polytechnischen Lehrgangs Hallein einzuladen, sich in gemeinsamen Schreibwerkstätten mit Themen wie „Wenn ich mich umdrehe, sehe ich …“ oder „Der Tag, an dem ich die Welt veränderte …“ auseinanderzusetzen. Unter der fachkundigen Leitung von Birgit Birnbacher und Christina Repolust schrieben sie, unterhielten sich, lernten sich Wort um Wort ein wenig besser kennen. Die Schnittmenge ist groß: Trauer hier wie dort, Anfänge dort wie hier … **An diesem besonderen Abend stellen die Autor:innen ihre Texte vor. Außerdem singt der Apropos-Chor aus Verkäufer:innen und Leser:innen schwungvolle Lieder! Im Anschluss laden wir zu einem kleinen Buffet.**
Eintritt: frei Veranstalter: Straßenzeitung Apropos, Verein Literaturhaus

Foto: Norbert Kopf

Foto: Christina Repolust

Die Workshop-Teilnehmerinnen Simin Foelsch (l.) und Amelie Schweitl besuchen beide die HTBLuVA in Salzburg.

MEHR ALS 100 TAGE BEI UNS

von Simin Foelsch

Wenn ich mich umdrehe, sehe ich das Jahr 2016/17 vor mir. Dieses Jahr hat mir eine neue Sicht auf die Welt eingebracht. Es war ein schöner Oktobertag und alles schien so wie immer zu sein, bis uns in der Klasse ein neuer Mitschüler vorgestellt wurde. Ich sehe einen kleinen zerbrechlichen und verunsicherten Jungen vor mir. Er heißt Bara und floh mit seinem Bruder allein von Syrien nach Österreich. Er kam in die Klasse, ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. Meine ehemalige Volksschulklasse nahm ihn glücklicherweise sehr offen auf. An diesem Tag wusste ich noch lange nicht, wie eng ich mit ihm einmal sein werde und wie viel ich noch von ihm lernen würde. Wir wurden sehr gute Freunde, da seine Pflegeeltern nur 10 Minuten weg von uns wohnten. Er war das einzige Kind in seiner Pflegefamilie und wusste, dass er dort auf Dauer nicht bleiben konnte. Er schlief ab einer gewissen Zeit immer von Sonntag auf Montag bei mir und meinem jüngeren Bruder. Einmal meinte er zu meinen Eltern, dass er am liebsten 100 Tage bei uns sein würde. Dieser Satz ließ meine Eltern überlegen, ob wir ihn aufnehmen sollten. Einige meiner Freunde verstanden nicht, warum ich mich so darüber freute, da sie Bara nur von der Schule kannten. Bara war in der Schule ein anderer Mensch als zuhause. In der Schule musste er sich ständig beweisen und zuhause konnte er so sein, wie er ist.

Am 25. Februar 2017 zog er dann endgültig bei uns ein. In der ganzen Zeit, wo wir zusammenwohnten, hatten wir natürlich viele Höhen und Tiefen, so wie es Geschwister nun mal haben. Er war von Anfang an immer wie ein Bruder für mich und ist es bis heute noch. Ich ging zu ihm, wenn es mir nicht gut ging oder ich Hilfe brauchte. Natürlich war es gerade für meine Eltern auch nicht immer leicht und sehr anstrengend, jedoch würde ich behaupten, dass wir alle viele Erfahrungen gesammelt haben. Meine Eltern, aber meine Mutter im Besonderen, haben viel geleistet, dass es Bara gut ging, und auch viele Diskussionen und Streit gehabt, damit er auf dem richtigen Weg bleibt.

In den Sommerferien 2017 erfuhren wir dann, dass Baras Eltern es mit seiner Schwester und seinem Bruder nach Österreich geschafft haben. Ich freute mich unglaublich für Bara, jedoch wusste ich auch, was das hieß. Zahlreiche Tränen flossen an dem Tag, an dem Bara und wir seine Familie zum ersten Mal sahen. Bara war sechs Jahre von seiner Familie getrennt gewesen und sah sie jetzt zum ersten Mal wieder. Es war einer der emotionalsten Tage in meinem Leben. Sein Vater und seine Mutter umarmten uns Abertausende Male und bedankten sich bei jeder Gelegenheit bei uns. Als seine Familie dann endlich eine Wohnung bekam und nicht mehr im Flüchtlingsheim wohnen musste, zog Bara zu ihnen.

Am 1. November zog er dann endgültig bei uns aus und war somit offiziell nicht mehr mein Pflegebruder. Ich freute mich riesig für Bara, jedoch war es auch gleichzeitig eine der schlimmsten Zeiten in meinem Leben. Jetzt, vier Jahre später, ist er einer der stärksten und bewundernswertesten Personen geworden, die ich kenne. Auch wenn wir uns nicht mehr regelmäßig sehen, haben wir noch sehr guten Kontakt. Durch die ganzen Höhen und Tiefen, die wir gemeinsam durchlebt haben, ist er einer meiner größten Unterstützer geworden. Auch wenn wir uns keine DNA teilen, teilen wir unsere Erinnerungen und Erfahrungen miteinander und sind immer noch wie Geschwister.

Ich bin sehr stolz auf ihn und liebe ihn über alles.

Simin Foelsch besucht die HTBLuVA Salzburg und ist 15 Jahre alt.

Simin Foelsch über den gemeinsamen Workshop:

„Ich fand den Schreibworkshop am 26.3. & 9.4. eine sehr tolle Erfahrung, da wir an unseren literarischen Kenntnissen arbeiten konnten und auch viele Erfahrungen im Persönlichen mitgenommen haben.
Was ich für mich persönlich sehr toll gefunden habe, ist, dass wir durch diesen Workshop Kontakt mit Menschen hatten, mit denen wir sonst nie Kontakt hätten und wir so auch interessante Lebensgeschichten kenngelernt haben.
Ich würde so einen Workshop sofort wiederholen.“

Die Ergebnisse der Apropos-Schreibwerkstatt lesen Sie ab Seite 15.

Jubiläums-Imagekampagne für Apropos

DAS ALLES VON ALLEM

Leider hat die Werbeagentur Die fliegenden Fische keinen Preis für die Apropos-Kampagne bei der Nacht der Werbung gewonnen, wir freuen uns dennoch über die Nominierung. Und auch darüber, dass wir im Mai mit unserem Motto „Das Mehr vom Wert“ wieder in der ganzen Stadt vertreten waren. Im Juni wartet auf Sie unser Motto „Das Alles von Allem“. Worauf wir uns noch freuen: Am 30.6.22 feiern wir im Salzburger Literaturhaus unseren 25. Geburtstag mit Lesung & Chor.

Kaufen. Lesen. Gutes tun. Im Mai ganz in Blau. Auch in den Tao-Läden.

Kunterbunt ging's im Mai zu: im Blatt und auf der Straße.

Das Mehr vom Wert war Thema im Mai-Apropos. Und auf Plakaten ...

... überall in der Stadt Salzburg.

INFO Infos zu den Standorten und Öffnungszeiten der Secondhandläden unserer Trägerorganisation Soziale Arbeit gGmbH finden Sie unter www.soziale-arbeit.at

Gefilterte Wirklichkeit

ICH POSTE MIR DIE WELT, WIE SIE MIR GEFÄLLT

von Eva Daspelgruber

Perfekte Gesichter, schöne Körper – das alles sehen wir täglich in den sozialen Medien. Das macht etwas mit uns, kann zu Unzufriedenheit mit dem eigenen Aussehen oder dem eigenen Leben führen – bereits bei Kindern. Doch das, was gepostet wird, ist nicht alles von allem. Es ist nur ein Teil des Lebens. Jener Teil, den Menschen ins Scheinwerferlicht rücken möchten. Die Sonnenscheinmomente werden gepostet, die Schattenseiten bleiben vor der Öffentlichkeit verborgen. Filter prägen die sozialen Medien – bei den Fotos und bei der Auswahl der Inhalte.

Mmmh, das sieht köstlich aus! Karin hat wieder ein schmackhaftes Gericht gezaubert und ein Foto davon ins Netz gestellt. Vegan natürlich, wie immer. Die wohlwollenden Kommentare unter dem Bild sind zahlreich. Irgendwie beschleicht mich ein schlechtes Gewissen, weil ich ab und zu doch noch Fleisch konsumiere. Ach, wäre es nur so wie bei Karin, die natürlich auch die perfekte Familie und das perfekte Haus mit Pool hat. Was ich nicht weiß, ist, dass Karin zwar durchaus vegan kocht und bäckt, dass das aber nicht alles ist. Von einer Bekannten höre ich, dass sie mit Karin im chinesischen Restaurant war, wo beide eine gebratene Ente bestellten. Und bei ihrer Mutter verspeiste sie kürzlich genüsslich Bratwürstel. Davon sehe ich allerdings kein gepostetes Bild. Stattdessen Hinweise auf mahnende Filme, was den Fleischkonsum betrifft. Es ist doch wieder nicht alles, wie es zu sein scheint.

> „Besonders bedenklich ist der Trend zum Filter für Kinder und Jugendliche.“

Ach, Birgit wird nicht müde, ihr neues Liebesglück nonstop durch Facebook und Instagram zu jagen. Nahezu täglich gibt es Selfies von ihr und „dem Neuen“ – inklusive allerlei Sprüchen, die kundtun, dass er die Liebe ihres Lebens sei. Ich freue mich natürlich für meine Bekannte. Nur: Vor ein paar Monaten waren es ähnliche Bilder, die ihre Follower:innen zu sehen bekamen – allerdings mit einem anderen Mann. Dessen Spuren wurden aus ihrem Profil entfernt. So, als hätte es ihn nie gegeben.

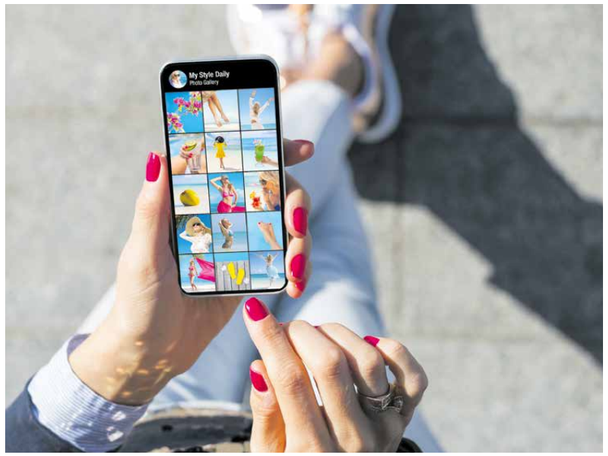
Oh, schau! Sandra hat ihr Profilbild auf Facebook geändert. Ein schönes Foto – allerdings mit einem Haken: Es sieht nur entfernt aus wie Sandra. Die geht nämlich auf die 50 zu und hat sympathische Falten um Augen und Mund. Auf dem Bild ist keine davon zu sehen. Als wir das letzte Mal zusammen Kaffee tranken und plauderten, waren ihre Wangen viel voller. Und in so große Augen habe ich damals bestimmt nicht geblickt. Irgendwie unecht, diese Facebook-Sandra. Und auch nicht so sympathisch, wie ich sie in Erinnerung habe. Da kamen wohl jede Menge Filter zum Einsatz. Schade, denn die echte Sandra ist eine natürliche und hübsche Frau. Offenbar sieht sie sich selbst anders, sonst hätte sie das Original nicht dermaßen bearbeitet.

Neugierig geworden, was so eine App mit meinem Gesicht machen kann, installiere ich eine kostenlose und lade dort ein Foto hoch. Binnen weniger Sekunden zaubere ich dort alle meine Falten aus dem Gesicht, das in weiterer Folge schmäler gemacht wird. Ich muss lachen, als ich den Augenabstand verschiebe und mir die Augen ein Stück weiter öffne. Die Lippen werden dicker und breiter und die Nase, mit der ich ohnehin nicht zufrieden bin, gefällt mir nun besser. Ein bisschen Arbeit habe ich noch mit den Augenbrauen, bevor ich mich zu den Schönheitsfehlern begebe, wie sie dort heißen. Das Ergebnis? Eine halb so alte Frau, die mir gut gefällt. Nur: Es gibt sie nicht. Ich speichere den Selbstversuch zu Dokumentationszwecken und entferne die App wieder von meinem Smartphone. Nicht auszudenken, wenn ich einen Menschen treffe, der mich nur vom Profilbild her kennt und in der Realität dann vielleicht erschrickt. Das, was ich hier an meinem Gesicht probiert habe, funktioniert natürlich auch für Ganzkörper-Abbildungen. Tätowierungen und Muskeln sind mit ein paar Berührungen des Bildschirms ganz leicht zu haben.

Besonders bedenklich ist dieser Trend zum Filter für Kinder und Jugendliche. Auf der Plattform TikTok scrollen bereits Zehnjährige auf und ab, die dann vielleicht den eigenen Körper als unzulänglich ablehnen und sogar Essstörungen entwickeln. Es ist zu hoffen, dass das soziale Umfeld es schafft, im Gespräch zu bleiben und dem jungen Menschen zu vermitteln, dass wir eben alle verschieden sind. Dass jede und jeder von uns anders ist und dass das gut und in Ordnung ist. Vielleicht setzt man sich auch gemeinsam hin und bastelt an einem Foto herum – so, wie es die Influencer:innen tun, die das bearbeitete Bild dann wie einen zufälligen Schnappschuss ins Netz stellen.

Eine Bewegung, die sich mit einer positiven Einstellung zum Körper beschäftigt, ist Body Positivity. Es geht dabei um die Akzeptanz eines jeden Körpers, so wie er ist. Für die sozialen Medien bedeutet das die Darstellung von echten und unbearbeiteten Bildern. Celeste Barber ist eine prominente Vertreterin dieser Bewegung. Die Australierin nimmt Fotos oder Videos von Models als Vorlage und stellt sie auf humorvolle Art nach. Trotz der positiven Wirkung einer solchen „Gegenbewegung“ steht aber auch hier wieder der Körper im Fokus der Aufmerksamkeit. Dabei sind wir doch viel mehr als unser Äußeres.

Das, was vielleicht auf den ersten Blick Neidgefühle oder Bewunderung hervorruft, ist nicht selten anders, als man denkt. Das perfekte Leben gibt es nicht und Menschen, die mit oder ohne Filter schön und trainiert sind, sind nicht automatisch glücklich. Das Leben ist eben ein Wechselspiel aus Licht und Schatten. Anders als in den sozialen Medien können wir hier nichts filtern oder das löschen, was uns nicht gefällt. Und der Drang, so auszusehen wie andere oder ihr angeblich so tolles Leben zu bewundern, trägt ganz bestimmt nicht zur eigenen Zufriedenheit bei.



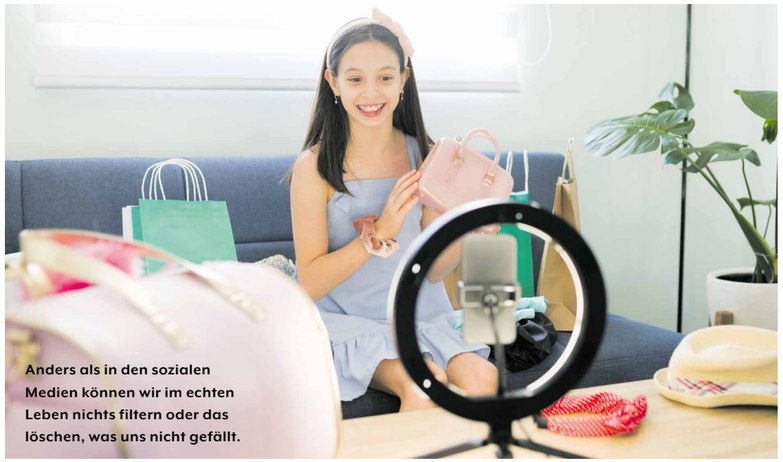
Der perfekte Körper, der perfekte Urlaub: Im echten Leben ist oft vieles anders, als geschönte Bilder glauben machen.

STECKBRIEF

Foto: Privat

NAME Eva Daspelgruber
IST so gar nicht perfekt
LEBT sehr gut damit
BESITZT kein Make-up
LÄUFT daher ungeschminkt durch die Welt
SPART dadurch Zeit und Geld

Ein paar Falten weniger, vollere Lippen: Eva Daspelgruber hat selbst eine Filter-App ausprobiert. Und wieder gelöscht.



Anders als in den sozialen Medien können wir im echten Leben nichts filtern oder das löschen, was uns nicht gefällt.

Miteinander

Hauben, Stirnbänder und Co. aus alten Pullovern: Dieses Geschenk für unsere Verkäufer:innen brachten ReAct-Mitarbeiter:innen im Winter in unserem Büro vorbei. Danke!

Kreislaufwirtschaft für den guten Zweck

EINE RUNDE SACHE

Bei ReAct stellen langzeit- oder aufgrund der Pandemie arbeitslose Menschen aus nicht mehr gebrauchten Stoffen und Materialien neue Produkte her und werden so wieder fit für den Arbeitsmarkt.

von Anna Maria Papst

Mit vollen Händen betraten die im Projekt beschäftigten Mitarbeiterinnen, Projektleiterin Paula Dürnberger und ihr Team von ReAct vor einigen Monaten unser Büro in der Glockengasse. In Handarbeit stellten sie zuvor bunte Hauben und Stirnbänder aus alten Pullovern und Stoffresten her. Unser Verkäufer Friday Akpan nahm die Kopfbedeckungen stellvertretend für alle Apropos-Verkäufer:innen entgegen, für die sie die Hauben und Stirnbänder anfertigten.

ReAct ist ein Beschäftigungsprojekt der ibis acam Bildungs GmbH. Ibis acam ist eine Bildungseinrichtung, die Jugendliche und Erwachsene auf ihrem Ausbildungs- und Karriereweg durch Coaching und Qualifizierung begleitet. Durch Bildung sollen die Chancen der Teilnehmer:innen in der Arbeitswelt erhöht und damit Unternehmen in ihrer Entwicklung gestärkt werden. Das Projekt ReAct ist vom Land Salzburg beauftragt und wird mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds als Reaktion auf die Covid-19-Pandemie finanziert.

Bei ReAct geht es um Kreislaufwirtschaft mit sinnvoller Beschäftigung. „Unsere Mitarbeiter:innen stellen Produkte als Unterstützung für gemeinnützige Einrichtugen her. Oft stellen uns die Einrichtungen die (Roh-)Stoffe dafür zur Verfügung, wir verwerten diese uns stellen daraus neue Produkte her“, sagt Projektleiterin Paula Dürnberger. So kamen sie zu Textilien, die der Kost-Nix-Laden oder die Tao-Läden der Sozialen Arbeit gGmbH nicht mehr verkaufen, reinigten diese und stellten daraus Taschen und die bereits erwähnten Stirnbänder und Hauben her. Die fertig hergestellten Produkte gehen wieder an die sozialen Einrichtungen. So schließt sich der Upcycling-Kreis.

Neben den Taschen, Kopfbedeckungen und weiteren Textilprodukten wie Schürzen, Topflappen oder Leseknochen stellen die sogenannten Transitarbeitskräfte auch Kleinmöbel her. Alte Sessel werden abgeschliffen und mittels Serviettentechnik wieder zu richtigen Hinguckern upgecycelt.Wichtig ist Projektleiterin Paula Dürnberger dabei, dass die Transitarbeitskräfte nicht mit wirtschaftlichem Druck produzieren müssen. Die Produkte werden ohne fixe Liefertermine und Mengen produziert. Die fertigen Stücke stellen sie gemeinsam mit den Transitmitarbeiter:innen zu, so können diese sehen, wen sie mit ihrer Arbeit unterstützen.

Die Transitarbeitskräfte melden sich selbst, um am Programm teilzunehmen, es gibt keine Zuweisung vom AMS. Die Teilnehmer:innen können 13 bis 38 Stunden die Woche arbeiten, für ein Jahr können sie bei ReAct bleiben. Einmal die Woche werden sie mit einem Einzelcoaching unterstützt. Zusätzlich bietet ReAct eine Kinderbetreuung für 13 Stunden und bei Bedarf Ergotherapie und psychotherapeutische Begleitung. Vor allem ihre Kinder in die Betreuung zu geben ist für viele Klient:innen ein Lernprozess. „Viele waren jahrelang zuhause und müssen das ‚Loslassen‘ ihrer Kinder erst lernen. Wenn sie merken, dass alles gut geht, macht sie das selbstbewusster“, sagt Barbara Wagner-Macció, Betriebsmanagerin und Case-Managerin.

Das Ziel des Teams um Paula Dürnberger ist es, die Transitarbeitskräfte wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Der Umstieg dahin ist oft schwierig. Bei ReAct können die Frauen und Männer den Weg zurück in die Beschäftigung in einem geschützten Rahmen wieder lernen. Da sie auch mit gemeinnützigen Betrieben zusammenarbeiten, können die Arbeitskräfte auch in diesen Erfahrungen sammeln und sich so auf den Arbeitsmarkt vorbereiten. >>

Mit kreativer Arbeit zurück in den ersten Arbeitsmarkt: Das ist eines der Ziele von ReAct.

„Unser Wunsch ist es, dass Unternehmen die Angst verlieren, Transitarbeitskräfte einzustellen, vielen fehlt die Offenheit und das Vertrauen. Würden die Unternehmen ihnen die Chance geben, könnten sie sehen, was sich daraus entwickeln kann“, sagt Dürnberger.

INFO

ReAct

INTERESSE AN DIESEM PROJEKT?
Senden Sie Ihre Bewerbung und kontaktieren Sie uns persönlich:
+43 (0)50 4247 23132
react@ibisacam.at

STECKBRIEF

Foto: Bernhard Müller

NAME Verena Siller-Ramsl
SCHREIBT ab Mitte des Jahres wieder ein Redaktion intern
LEBT sehr gerne
IST davon überzeugt, dass am Ende alles gut ist
FINDET VIEL Ruhe in der Meditation
BEDANKT SICH von Herzen bei all den wundervollen Menschen in ihrem Leben

**Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider.
Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**

LUISE SLAMANIG
erzählt von Trauer und schönen Erinnerungen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Der Tag, als sich für mich die Welt veränderte, ...

war der Tag, an dem meine Mutter gestorben ist. Es war der 3. März 2021. Nur zwanzig Tage später ist auch meine Schwester gestorben. Das Jahr 2021 hinterlässt dunkle Wolken in meinem Leben, denn im November 2021 starb auch mein Bruder, was mich sehr traurig macht!

Seit diesen Todesfällen in der Familie, die mir sehr nahegegangen sind, denke ich oft über den eigenen Tod nach.
Wie wird es wohl sein, wenn man tot ist?

Wenn ich an die Verstorbenen in der Familie denke, zünde ich eine Kerze an und erinnere mich an schöne Zeiten. In lieber Erinnerung an sie kaufe ich ihre Lieblingsblumen: Das hilft mir sehr, die Trauer zu verarbeiten.

Ja, die Tage vergehen. Die Tage, die man auf dieser Welt ist, soll man genießen, sich Gutes tun, die Seele baumeln lassen. Jetzt im Frühling bei einem Spaziergang in der Natur zu erleben, dass alles wieder zu sprießen und blühen anfängt, das bereitet mir Freude und lässt Frühlingsgefühle aufkommen. Ich erfreue mich am Gezwitscher der Vögel und genieße den Frühling.

So kann ich die dunklen Wolken wegschicken!

Entstanden in den gemeinsamen Schreibwerkstätten mit den Schülerinnen.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger

LAURA PALZENBERGER blickt auf die großen Fragen in ihrem Leben zurück

Wenn ich mich umdrehe, ...

sehe ich eine Frau, die einen holprigen Weg gegangen ist.

Die ersten sieben Jahre meines Lebens wuchs ich in Italien bei meiner Oma auf. Dann kam ich nach Österreich zu meinen Eltern und ich fragte mich: "Was mach ich nun?"

Zunächst besuchte ich die Volksschule, lernte schnell Deutsch und war so gut in der Schule, dass ich ins Gymnasium gehen konnte. Ich wuchs in der Gastronomie auf, denn meine Eltern führten zwei Restaurants und ein Kaffeehaus. Ich kellnerte zuhause neben der Schule. Vom Gymnasium wechselte ich in die Handelsakademie, die ich aber nicht abschloss. Schließlich entschied ich mich für den zweiten Bildungsweg und besuchte das Abendgymnasium für Berufstätige. Nach der Matura studierte ich eineinhalb Jahre Jus und Publizistik.

Dann wurde ich schwanger und ich fragte mich wieder: "Was mache ich nun? War die ganze Ausbildung umsonst?"

Ich entschied mich für das Kind, verließ die Universität und arbeitete als Kellnerin in unseren Betrieben. Meine Eltern trennten sich 2011, die Betriebe wurden geschlossen.

"Was mach ich nun?", fragte ich mich wieder. Ich arbeitete als Kellnerin in verschiedenen Lokalen. 2016 begann ich, in einem indischen Restaurant zu arbeiten, wo ich fünf Jahre blieb. Aber dann kam Corona und ich verlor meinen Arbeitsplatz.

"Was mach ich nun?", fragte ich mich wieder. So kam ich zur Salzburger Straßenzeitung Apropos.
Seit November 2020 bin ich im Verkaufsteam sowie in der Schreibwerkstatt dabei: Das bereitet mir große Freude, ich habe Spaß am Verkaufen und schreibe auch gern.
So viele Fragen gab es in meinem Leben. Doch es geht immer weiter. Bis heute!

Entstanden in den gemeinsamen Schreibwerkstätten mit den Schülerinnen.

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

HANNA S. erzählt, wie sie ihren Weg gefunden hat

Wenn ich mich umdrehe, sehe ich …

...ein junges Mädchen, welches voll verwirrt ist, weil ihm klar ist, dass es außerhalb der Norm aufwuchs.
...ein junges Mädchen, das sich aufgrund dessen in Fetzen hüllt, die Haare bunt färbt und seine starke Schminke wie eine Maske trägt, sodass man ihr Gesicht nicht erkennt.
...ein junges Mädchen, das keine Ahnung hat, wo es hingehört, und Anerkennung sucht.
...ein junges Mädchen, das extrem unsicher ist und Angst hat.
...ein junges Mädchen, das sich nach Gemeinschaft und Liebe sehnt.
...ein junges Mädchen, das keine Zukunft sieht.

Wenn ich mich umdrehe, sehe ich heute ...

...eine Frau, die ihren Weg gefunden hat,
...die in der Gesellschaft einen Platz gefunden hat,
...die ihr Gesicht zeigt und deren Mode der Norm entspricht,
...die gelernt hat, Liebe zu empfinden. Nicht nur zu den Menschen, sondern auch zur Natur, den Tieren usw.,
...die eine kleine Familie hat und glücklich ist, mit dem, wie es ist ...

Entstanden in den gemeinsamen Schreibwerkstätten mit den Schülerinnen.

GEORG AIGNER erzählt, wie es dazu kam, dass sich die Welt für ihn richtig dreht

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Der Tag, an dem ich die Welt veränderte, ...

In der Schule war ich ein kompletter Außenseiter, die Lehrer schlugen mich von Anfang an und der Pfarrer war am schlimmsten. Da meine Mutter von der römisch-katholischen Kirche zu den Zeugen Jehovas gewechselt war, schlug er mich in jeder Religionsstunde. Jedes Mal wenn er mich schlug, lachten 19 Mitschüler. Andere Kinder nehmen sich das Leben, wenn es ihnen so geht. Ich habe mich einfach angepasst: Weil alle so grob waren, bin ich mit der Zeit auch so geworden. Ich habe mit zehn Jahren das Rauchen gelernt und mit zwölf das Trinken. Jahr für Jahr wurde ich kräftiger und stärker: Wenn mich meine Mitschüler schief ansahen, bekamen sie eine Watsche. Nach der Schule hat es mir nichts gebracht, einen Beruf zu erlernen, da ich Probleme mit dem Alkohol hatte und deswegen von der Berufsschule flog. Später fing ich dann am Bau als Hilfsarbeiter an und mit 18 Jahren wurde ich Holzarbeiter. Das Geld, das ich dabei verdiente, wurde von mir sofort in Alkohol umgesetzt. Mit 25 Jahren konnte ich nicht mehr arbeiten, da meine Alkoholsucht immer schlimmer wurde. Da fing mein Straßenleben, das fünf Jahre dauerte, an. Danach verübte ich mit zwei anderen einen Raubüberfall. Die sieben Jahre Haft, die ich dafür bekam, saß ich in der Grazer Karlau ab. Dort hörte ich mit dem Trinken auf. Nach diesen sieben Jahren heiratete ich meine jetzige Frau. Ich fing an, bei der Straßenzeitung Apropos zu arbeiten. Von da an ging es bergauf, da ich jemanden hatte, der zu mir hält. Jetzt dreht sich die Welt für mich richtig. <<

Entstanden in den gemeinsamen Schreibwerkstätten mit den Schülerinnen.

EVELYNE AIGNER darüber, dass am Ende doch alles gut werden kann

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Nichts bleibt, so wie es ist!

Wenn ich mich umdrehe, sehe ich viele Veränderungen in meinem Leben. Ich hatte nie richtige Freunde, die mich akzeptieren, da ich ein Ziehkind war und mich alle ausspotteten. Ich hatte Pflegeeltern und nahm ab einem gewissen Alter zu. Ich kam mit 16 Jahren in ein Erziehungsheim in Kärnten, da war es auch nicht so rosig. Ich haute vom Heim ab und suchte meine leibliche Mutter. Sie war in Graz in einer Klinik, da sie alkoholkrank war. Sie freute sich immer sehr, wenn wir uns sahen. Leider starb sie fünf Jahre nach unserem ersten Treffen, aber bis dahin hatten wir Kontakt. Ich baute mir in der Stadt Salzburg ein Leben auf und lernte 1999 Georg, meinen jetzigen Mann, kennen. Während mein Mann sieben Jahre in der Karlau war, habe ich die Straßenzeitung verkauft und ging fast jeden Tag in den Saftladen, weil es dort billiges Essen gibt und die Sozialarbeiter mir richtig viel halfen. Ich erzählte ihnen auch oft von Georg, weil sie ihn nicht so kannten. So vergingen die sieben Jahre. 2007 heiratete ich Georg, damit ging es mit uns beiden aufwärts. Jetzt bin ich glücklich und zufrieden, weil ich das gefunden habe, das mir abgegangen ist. <<

Entstanden in den gemeinsamen Schreibwerkstätten mit den Schülerinnen.

MONIKA FIEDLER
über ihr neues Haustier

Schreibwerkstatt-Autorin Monika Fiedler

Beim Wocheneinkauf

Ich und mein Zwergspitz Trixie waren am Freitag spät essen einkaufen in unserem Hofer-Geschäft in der Alpenstraße. Bei der Kassa sagte die Kassiererin nichts, dass Trixie dabei war, weil wir die Letzten im Geschäft waren. Draußen freute sich Trixie auf ihren Freilauf, ich leinte sie an und wir gingen zu McDonald's gegenüber. Ich kaufte einen Big Mac und Pommes. Wir gingen raus und weiter hinten neben einer großen Mülltonne sahen wir eine große Ratte, die nach Essbarem suchte und die auf dem Boden liegen gelassenen Papiere durchwühlte. Ich und Trixie gingen langsam zu ihr. Die Ratte war nicht scheu und ließ sich anschauen. Sie hatte viele Schnittwunden auf ihrem Pelz. Ich gab ihr den Rest meines Big Macs, den sie freudig auffraß. Die hungrige Ratte ließ sich hochheben und ich ging sogleich mit ihr zum Tierarzt. Der Tierarzt verband ihre Wunden und ich nahm sie mit nachhause. Die Ratte war sehr müde und ich tat sie auf eine Decke, wo sie sofort einschlief. Es vergingen zwei Wochen und die Ratte war noch immer bei mir in der Wohnung und ich behielt sie dann auch. Sie freute sich über ihr neues Zuhause.
Tom und Jerry im Zeichentrickfilm. Die Katze jagt die Maus, was sind wir? Die Katze oder die Maus? Der kalte Krieg in der Ukraine! Viele Flüchtlinge kommen, wir helfen gerne. Aber wer hilft uns, wenn kein Erdgas mehr da ist? Alles in allem, die Großen fressen die Kleinen, die Schnellen die Langsamen. <<

ANDREA HOSCHEK
über die Kraft der Natur und von Begegnungen

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Große und kleine Wunder

Was fällt mir zum Motto „Das Alles von allem" ein? Alles ist für mich: das momentane Leben, die Natur natürlich, ein kontinuierliches Aufbauen von Kontakten. In den 25 Jahren des Bestehens der Straßenzeitung Apropos habe ich, vor allem von Chefredakteurin Michaela Gründler, erfahren, dass man hier für dieselben Werte steht und arbeitet. Bei Apropos lernt man, sich über kleine und selbstverständlich auch größere Gefälligkeiten ein Leben lang zu freuen. So bekam ich beispielsweise eine Kamera geschenkt, bei der ich Blende und Verschlusszeit selbst einstellen kann, damit ging ein großer Wunsch von mir in Erfüllung. Der Sekt zum Geburtstag war auch nicht schlecht. Heuer werde ich unsere Chefredakteurin Michaela Gründler noch zu einem echten ungarischen Sekt einladen, denn der Tokay ist mir so angenehm in Erinnerung wie kein anderer Wein. Jetzt kommt noch unser Jubiläum im Literaturhaus dazu, da dürfen wir gemeinsam mit jungen Autorinnen lesen. Die Natur ist das Wichtigste, sie liefert uns alles, um uns an unserem Dasein zu erfreuen. Die blaue Wegwarte lässt ein Lichtlein aufgehen, wenn man sie sieht: Ist es nur die Farbe Blau oder sind es die beruhigenden Stoffe, die sie produziert. Sie ist ein altes Heilmittel und darüber hinaus mit dem Chicoree-Salat verwandt. Man schaut die Wegwarte an, ganz in Ruhe, und man besitzt alles, um zu forschen und zu genießen. Die Natur lässt uns Menschen so viele Möglichkeiten offen, wenn sie ausreichend geschätzt und geliebt wird. Die Zirbeldrüse, ein kleines Organ im Epithalamus, produziert das Hormon Melatonin, das den menschlichen Schlaf-Wach-Rhythmus steuert. Sie wird auch als „Sitz der Seele" bezeichnet, schließlich ist sie ja der Sitz der inneren Uhr. Wer hätte gedacht, dass das alles notwendig ist, um in der Früh schon die Sonne zu genießen, etwas Sinnvolles zu tun und sich über Alltägliches zu freuen. Das ist doch alles in allem ein großes Wunder. <<

SONJA STOCKHAMMER über das, worauf es ihr im Leben ankommt

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Einen schönen Tag mit einem guten Frühstück beginnen

Mir ist vor allem wichtig, dass ich keinen Streit mit meinen Freunden habe.
Mir ist vor allem wichtig, dass ich keinen Stress bekomme, weil Stress für mich nicht gut ist.
Mir ist vor allem wichtig, dass ich an der frischen Luft sein kann.
Mir ist vor allem wichtig, dass ich unter vielen Menschen sein kann.
Mir ist vor allem wichtig, dass ich meine Tiere habe.
Mir ist vor allem wichtig, dass ich gutes Essen habe.
Mir ist vor allem wichtig, dass ich einen schönen Tag mit einem guten Frühstück beginne. <<

Jubiläum in Orange

Lesung & Chorkonzert

Wir feiern 25 Jahre Apropos und 10+1 Jahre vocal orange
Eine literarisch-musikalische Auszeit mit Texten und Liedern zum Innehalten, Nachdenken, Aufmuntern und Freuen.

Samstag, 11. Juni 2022, 19.30 Uhr
Die Bachschmiede
Das Kulturzentrum in Wals-Siezenheim, Jakob-Lechner-Weg 2–4

Eintritt frei(willige Spende), Reservierung kostenloser Zählkarten unter musik@vocal-orange.at

Die Schreibwerkstatt der Salzburger Straßenzeitung Apropos ist eine Besonderheit: Verkäuferinnen und Verkäufer berichten in einer eigenen Zeitungsrubrik monatlich aus ihrer Lebenswelt. Dabei können sie sich in einem geschützten Rahmen austauschen, auf ihre persönliche Art ausdrücken und offen und wertschätzend gehört werden. Sie tragen bei der Lesung ihre Texte vor.

Das A-cappella-Ensemble vocal orange wurde 2011 gegründet. Unter der künstlerischen Leitung von Arūnas Pečiulis begeistert es seither sein Publikum mit außergewöhnlicher Frauenchorliteratur aus aller Welt. www.vocal-orange.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

vocal orange

NARCISTA MORELLI
über Persönlichkeiten der Geschichte

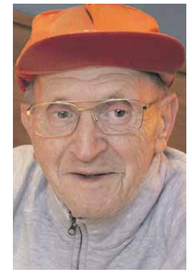
Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Ich bin ein Bus

Ich bin ein Bus. Kein Hufeisen. Keine Kettensäge. Ich bin ein Bus!
Jesse James, der mit seiner Saubande Postkutschen überfiel und mit nur 34 Jahren starb, hatte vom Busfahren keine Ahnung. Damals gab es ja auch noch keine Busse. Daher wurden damals Rancher, Banken und Kutschen überfallen. Heute sind Busse meist zur Beförderung von Menschen in sitzender Haltung da. Coco Chanel war ein armes Waisenkind. Das Proteinpulver Arsen im Reis ist ein Schadstoff. Die schwäbische Birnentorte wird mit 1,5 Kilo reifen Birnen belegt. Der Bus fährt heute nach Marokko, ins Atlasgebirge. Von dort kommen ursprünglich die Lipizzaner.

Der Rocksänger Kurt Cobain, Sänger und Gitarrist der Band Nirvana, starb 1994. Angeblich soll er sich mit einem Gewehr erschossen haben. Und das sogar in zwei Städten: einmal in Rom und einmal in Seattle. Aber wo nahm er sich nun wirklich das Leben? Und wie erschießt man sich mit einem Gewehr? Kann mir das bitte jetzt jemand erklären! Vielleicht drückt man mit der großen Zehe ab? Der Gewehrlauf ist zu lang, daher erreicht man den Abzug nicht. So bräuchte man eine Unterlage, einen Tisch vielleicht. Aber vielleicht verfehlt man dann auch das Ziel und die Kugel landet an der falschen Stelle. Selten kommt es vor, dass ein Suizid „open air", sozusagen in freier Wildbahn, stattfindet. Eine Ausnahme bilden hier die Menschen, die sich erhängen. Mozart ist ermordet worden. Geheimen Quellen zufolge soll er mit Arsen vergiftet worden sein. Als man Jesus an den Handwurzeln ans Kreuz genagelt hat, ist das Fleisch gerissen und er stürzte mitsamt dem Kreuz um. Laut dem Newtonschen Gravitationsgesetz fallen Äpfel nicht den Baum hinauf, sondern sie fallen vom Baum herunter. Isaac Newton soll die Schwerkraft entdeckt haben, als er einen Apfel vom Baum herabfallen sah. Fliegende Äpfel gibt es nicht, nur turbinenbetriebene Flugzeuge, Gasluftballone, lästige Mücken, grausliche Fliegen und sonstiges Ungeziefer.

Der arme Jesus, dessen Fleisch riss und der mitsamt dem Kreuz nach vorne stürzte, wurde dann von den Geiern gefressen. Die haben nämlich den Braten gerochen. Da man aber den Märchenlesern diese Geschichte von den Geiern, die Jesus fraßen, nicht vorsetzen wollte, schrieb man die Story kurzerhand um. Jesus musste doch besser in einer Steinhöhle gefunden werden: Daher schleppte man den armen Jesus dorthin und ließ später die Leiche verschwinden. Wo ist er hin? Nach oben! Newtons Theorie ist also falsch! Jesus, der Sohn Gottes, kann also nach oben fallen und spurlos verschwinden. So wie die Saurier, die nie lebten, aber irgendwann ausstarben. In Wirklichkeit waren die Saurier kleine Echsen. Als sich eines Tages ein Hollywood-Autor in den Wüsten Arizonas verirrte, schlängelte sich eine 20 Zentimeter kleine Echse an ihm vorbei. Der Autor fürchtete sich sehr, doch die kleine Echse hatte noch viel größere Angst als er. Schließlich könnte er sie doch mit Leichtigkeit zertreten! Der Mann vergrößerte die kleine Echse in seiner Fantasie, brachte das Fantasiewesen zu Papier und zeichnete auf dem mitgebrachten Büttenpapier ein paar Stacheln sowie einen überlangen Hals dazu. Dann überlegte er sich einen Namen für dieses wundersame Wesen. Reptil, Kröte? Nein, diese Namen hatten keinen Wohlklang! „TILOFOSAURIER" klang dagegen sehr griechisch und zudem vertilgte die kleine Echse gerade einen Wurm. Eigentlich wollte der Autor bzw. Künstler auch noch die Riesen-Kakteen verewigen. Nachdem aber kein Wasser zum Farbenmischen vorhanden war, klebten sich die Grüntöne meterdick am Büttenpapier fest. „Genial! PLATEOSAURUS!", rief der Künstler später seinem Produzenten zu. Wie schön, dass der Fantasie keine Grenzen gesetzt sind!
Ich bin ein Bus. Kein Hufeisen. Keine Kettensäge. Nein, ich bin ein Bus! Und heute fahre ich nach Ägypten, wo man vor Abermtausenden von Jahren bereits Gold gefunden hatte. <<



EDI BINDER schreibt über Zufriedenheit

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Wer Freunde hat, hat ein gutes Leben

Niemand ist immer ganz und gar glücklich. Aber ich kann von mir ehrlich sagen, dass ich insgesamt recht zufrieden mit meinem Leben bin. Gesundheitlich geht es mir im Großen und Ganzen nicht schlecht, es könnte natürlich immer besser sein. Das nötige Kleingeld braucht man auch, sonst ist das Leben wirklich schwierig. Ich komme mit meinem Geld aus und bin auch froh darüber, dass ich ein sicheres Dach über dem Kopf habe und weiß, wo ich hingehöre! Aber auch die schönste Wohnung macht nicht glücklich, wenn man sich mit den Nachbarn nicht versteht und mit ihnen ständig streiten muss. Wir hier in der Glockengasse kommen gut miteinander aus und schauen aufeinander: Diese Freundschaften haben für mich einen großen Wert. Alles in allem geht es mir also mehr oder weniger gut. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
//radiofabrik.at//

Bei uns hörst du richtig!

Theater auf laut!

Das Landestheater mit allen Sinnen erleben.

Den Puls kurz vor dem Auftritt spüren, die Hektik hinter der Bühne während einer Vorstellung miterleben, die gedankliche Entwicklung eines Stückes in der Probenphase verstehen und auf künstlerische Irrfahrten gehen.

In „Theater auf laut!" bist du nicht nur Zuhörer*in, sondern tauchst mit allen Sinnen ein in den Theaterkosmos. Vor, auf und hinter die Bühne blicken und Mäuschen spielen. Wie hört sich eine Vorstellung backstage an? Welchen Einfluss nehmen gesellschaftliche Entwicklungen auf das Theater? Wie kommt der Spielplan zu Stande? Welche Themen bewegen die Mitarbeiter*innen? Wie lautet die Meinung des Publikums?

Stimmen, Atmosphären und Klänge mischen sich zu einem vielfältigen Blick auf die Theaterwelt und das Salzburger Landestheater.

Sendezeit: Jeden 1. Sonntag im Monat ab 20:00 Uhr

#Podcast

PROGRAMMTIPPS

unerhört! Das Magazin – offen und vielschichtig
Jeden 2. & 4. DO ab 17:30 Uhr
WH am FR 7:30 und 12:30
Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

it's TALK
MO, 27. 6. ab 17:00 Uhr
Stories und mehr von und für die it's Family & Friends der FH Salzburg

Dabazap - Radio aus der Wühlkiste
MO, 6.6. ab 20:00 Uhr
Anachronistisches & anarchistisches Radio aus der erfundenen und wirklichen Wirklichkeit.

Großartig Records
FR, 3. und 17.6. ab 20:00 Uhr
Mit Lieblingsmusik aus dem Alternative-Bereich rocken die Geschwister Su und Tom die Frequenz.

The IN-Crowd
SO, 5. 6. ab 17:06 Uhr
Das monatliche Update für alle, die das Wort zum Sonntag gerne tanzen wollen.

COMPLEXITY
DI 14.6. ab 19:06 Uhr
Fluchtursachen und Hintergründe. Zusammenhänge dieser komplexen Welt verstehen.

FreEasy
DO, 9. 6. ab 18:30 Uhr
Take it FreEasy, lausche und reite die Social Vibes

The Rocking 50's
Jeden SA ab 13:00 Uhr
Erik van de Meerakker führt mit Rockabilly, Rock'n'Roll, Rhythm & Blues zurück in die 50er Jahre.

Alle Sendung sind zeitlich unbegrenzt online nachhörbar unter radiofabrik.at/Programm/Sendungen/Sendungsname

STECKBRIEF

NAME Luise Slamanig
IST Autorin und Verkäuferin
LEBT in Salzburg
STEHT nur noch für Stammkunden

Autor Karl Kern trifft Verkäuferin Luise Slamanig

„ARMUT KANN AUCH WEH TUN“

von Karl Kern

Sie ist eine Verkäuferin der ersten Stunde – und nach 25 Jahren immer noch dabei: Luise Slamanig ist aber mehr als eine Wegbegleiterin für Apropos. Vor vielen Jahren schon hat sie den Weg gefunden zur Autorin. Immer wieder hat sie ihre Erlebnisse im Direktvertrieb der Salzburger Straßenzeitung niedergeschrieben, Interviews mit Politikern gemacht. Heute steht sie einmal selbst im Mittelpunkt. Unser Gastautor Karl Kern vom ORF hat Luise Slamanig in der Academy Bar getroffen.

„Hallo, Servus, Griaß di, Schön dich zu sehen …“, wer sich mit Luise Slamanig in der Academy Bar im Salzburger Andräviertel trifft, der weiß eines sofort: Diese Frau ist keine Unbekannte in dieser Stadt. Jeder zweite Gast kennt sie, begrüßt sie. „Wie geht’s dir? Alles in Ordnung?“ Etliche fragen nach, erkundigen sich nach dem Befinden der 65-Jährigen gebürtigen Kärntnerin. Dass sie aus dem Süden Österreich kommt, das kann Luise Slamanig auch nach Jahrzehnten in Salzburg nicht verleugnen, man hört es.

Salzburg ist längst Heimat geworden, auch wenn das Leben in Salzburg nicht einfach war und ist. 947 Euro Pension pro Monat bekommt Luise Slamanig, dazu noch 21 Euro Wohnbeihilfe. 300 Euro zahlt sie Miete für ihre 33 Quadratmeter große Garçonnière in der Goethesiedlung. „Und dann geht halt auch noch das Geld für den Strom weg“, schildert sie. „Die Kosten fürs Leben steigen schneller als die Pension.“

Ende der 1970er Jahre hat Luise Slamanig ihre Lehre als Einzelhandelskauffrau abgeschlossen. Eine massive Prüfungsangst setzte ihr aber zu, dazu eine alles andere als rosige Kindheit. „Der Vater hat viel getrunken, wir waren neun Kinder, er kam dann wegen einer schweren Kopfverletzung in eine Pflegeanstalt.“ Die Mutter musste arbeiten, Luise auf die acht Geschwister aufpassen.

„Habe den falschen Mann erwischt …“

Sie habe es am schwersten gehabt von allen Geschwistern, erzählt Luise Slamanig, das Ausbrechen aus der Familie, das Weggehen für die immer schon ein bisschen Wilde, für den geborenen Sturschädel habe nicht funktioniert. „Ich habe den falschen Mann erwischt“, weiß sie auch den Grund dafür. 1976, mit nicht einmal 20 Jahren, kommt Luise Slamanig in psychiatrische Betreuung, Medikamente hatten sie zittrig gemacht, ein Jahr später zieht sie dann doch weg aus Kärnten, geht nach Salzburg. „Ich habe mich in Kärnten für den Klinikaufenthalt geniert“, schildert sie die Stimmung damals. In Salzburg geht es ihr besser, heute macht sie immer noch eine Gesprächstherapie, besucht ein Kommunikationszentrum für psychisch Kranke, ist in einer Selbsthilfegruppe. „Es hat sich schon viel getan in 30 Jahren“, resümiert sie nicht unzufrieden.

„War immer ein positiver Mensch“

Ein hartes Leben – jahrelang auch am Rande der Gesellschaft – hat Luise Slamanig nicht bitter gemacht. Ein bisschen kommt auch die Fatalistin in ihr durch. „Was ich heute anders machen würde? Ich weiß es nicht. Das Leben macht es eh mit einem, man muss es nehmen, wie es kommt, und das Beste draus machen“, sagt sie. Slamanig sieht sich grundsätzlich als positiven Menschen, „ich hadere nicht mit dem Schicksal, das bringt ja nichts“.

Das letzte Mal auf Urlaub war Luise Slamanig vor drei Jahren, „da bin ich mit der Volkshilfe nach Lofer gefahren zum Wandern“. Neidig auf Menschen, die mehr haben als sie, ist die Apropos-Verkäuferin trotzdem nicht. „Geld macht nicht glücklich“, sagt sie und es klingt, als sei sie davon wirklich überzeugt, wenn sie bekräftigt: „Geld ist nicht alles.“ Aber eines weiß Luise Slamanig auch: „Armut kann auch wehtun, wenn du dir nichts leisten kannst.“

Ein hartes Lebe hat Luise Slamanig nicht bitter gemacht, stellt Karl Kern im Gespräch mit der Exil-Kärntnerin fest.

„Geschämt für Obdachlosigkeit“

Geld hätte Luise Slamanig aber mit Sicherheit vor der Obdachlosigkeit bewahrt. Eine Erfahrung, die sie geprägt hat. „Das war nicht so fein“, erzählt sie – und versucht dabei sichtlich, die Emotionen, die bei dieser Erinnerung auch viele Jahre später noch hochkommen, zurückzuhalten. „Ich habe mich so geschämt, dass ich mich nicht einmal getraut habe, frühere Arbeitskolleginnen zu grüßen“, lässt Luise Slamanig dann doch tiefer blicken. „Und da ist es völlig wurscht, ob du was dafürkannst, dass du obdachlos bist.“ Es war schwer, wieder hinaufzukommen, „wenn du da liegst auf der Straße“.

STECKBRIEF

NAME Karl Kern
IST Journalist
LEBT in Salzburg
STEHT für Information mit Mehrwert

„Apropos ist irgendwie Familie“

Geholfen hat Luise Slamanig die Straßenzeitung. Zunächst als Verkäuferin, seit Jahren auch als Autorin. Geschrieben hat sie schon in der Schule gerne. „In Deutsch war ich gut, die Aufsätze waren in Ordnung“, nur ein Tagebuch zu schreiben, das hat sie nie interessiert. Da verfasst sie lieber Politikerporträts, berichtet von ihren Erfahrungen als Verkäuferin des Asfalter – den schönen und auch den weniger schönen. Anfangs hätten viele nicht akzeptiert, dass auch das ein Job sei. Sie habe immer wieder zu hören bekommen, warum sie nichts „G’scheites“ arbeite. Das waren meist „feinere Leute im Pelzmantel“, erzählt Luise Slamanig mit einem Schmunzeln. Und freut sich, dass sich die Blattlinie im Apropos in den vergangenen 25 Jahren gewandelt hat. „Am Anfang, da hat die Zeitung noch Asfalter geheißen, da waren da drin nur Geschichten über Leute, die gestrandet sind, über Abstürze, über Alkohol. Heute ist das anders, heute berichten wir viel über Positives, über Erfreuliches trotz aller Schicksalsschläge.“

Seid ihr so etwas wie eine Familie bei Apropos? „Jeder macht seinen Job, wir treffen uns schon manchmal, aber wir sind keine Schicksalsgemeinschaft oder so“, sagt Luise Slamanig anfangs. Um dann, nach ein paar Sekunden des Zögerns, doch noch einzugestehen: „Ich kenne schon die Geschichten der anderen, die auch schreiben. Und eigentlich kann man das mit der Zeitung dann schon Familie nennen.“

„Gebt den anderen etwas ab“

Wenn Luise Slamanig Menschen, die viel besitzen, einen Rat geben könnte, sie würde Folgendes sagen: „Gebt den anderen was ab, das wäre das Einfachste. Weil ein bisschen eine Umverteilung, das wäre schon gerecht.“

Foto: Sandra Bernhofer

Journalist Karl Kern hat Luise Slamanig in der Academy Bar im Andräviertel getroffen.

Der Academy Salon
Ist ein gemütliches Wohnzimmer, das mit modernster Video- und Audio-Technik Umsetzungen aller Art von Workshops und Sitzungen im Hybrid-Format bis hin zu Live-Streams oder Podcast-Produktionen ermöglicht. Der multifunktionale Raum ist 70m² groß und bietet Platz für bis zu 20 Personen.
www.academy-salzburg.at

Christian Weingartner lebt als Fotograf und Autor in Salzburg. Sein Fokus liegt in der People-Fotografie. www.weingartner.photos

FOTOS

Ich mag: spazieren gehen

Das kann mir gestohlen bleiben: Männer (lacht …)

Leben heißt für mich: lieben

Schreiben bedeutet für mich: mitteilen

Ohne Apropos wäre ich: nicht das, was ich heute bin

Glücklich wäre ich: wenn wieder Frieden wäre

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Rudi Frey – Solidarność, Polen, 1980

Fotohof

Rudi Frey – Professione: Reporter

Die Ausstellung zeigt das Werk des in Salzburg aufgewachsenen Fotografen Rudi Frey und stellt seine Reportagen, darunter u. a. Serien aus der UdSSR und Polen, den Selbstporträts gegenüber, in denen er sich in der Pose des unbekümmerten und draufgängerischen Bildreporters darstellt. Das Leben von Rudi Frey zeichnet die Rolle des glamourösen, international tätigen Bildberichterstatters fast idealtypisch nach und die Bilder sind Zeugnisse einer "goldenen" Zeit der Pressefotografie, in der das Foto zentrales Medium der Bildreportage war.

3. Juni bis 30. Juli 2022

www.fotohof.at

KULTURTIPPS

Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914

www.kunsthunger-sbg.at

Foto: Remo Buess

kleines theater

Jane Mumford mit "Reptil"

Dass ausgerechnet wir Menschen so lange überlebt haben auf der Erde ... Die Pest hat's versucht, Vulkane haben's versucht, wir versuchen's sogar selber immer wieder gegenseitig mit Krieg und Fußball und Eurovision Songcontests. Aber nein, wir überleben. Und was machen wir mit unserer wertvollen Zeit auf dieser Erde? Sinn und Wahnsinn, Liebe und Tod, Zufall und Schadenfreude: Zwischen diesen Polen hangelt sich Jane Mumford durch einen skurrilen Abend jenseits der Kategorien von Kabarett, Comedy und Performance.

21. Juni 2022

www.kleinestheater.at

Sommerszene 2022

Pop-Amt

Sie haben einen Song mit einer ganz persönlichen Erinnerung? Einen Song, der sofort diesen einen Moment wachruft, in dem das Leben so spürbar war? Dann kommen Sie zu uns ... bei uns sind Sie richtig. Und mit im Gepäck: Ihren Song ... und eine Geschichte dazu. Aus Ihren persönlichen Hits erstellen wir dann eine literarische „POP 10“ voll Herz, Schmerz & Leben. Zehn ausgewählte Geschichten erhalten ihr eigenes Format - schriftlich, musikalisch, darstellerisch visuell ...

9. bis 13. Juni & 24. Juni 2022

www.ohnetitel.at

Foto: Kilian Kovacs

Sommerszene 2022

Performing Arts Festival

Die Sommerszene bespielt erneut die Stadt mit einem bunten und bewegten Programm aus Tanz, Theater, Performance und Installation. 17 Projekte laden an zehn Schauplätzen ein, zeitgenössische Kunst in unterschiedlichen Settings zu erleben: Im Theater und auf der Wiese, im Museumsinnenhof und in der Galerie, im Supermarkt und am Bahnhofsvorplatz erwarten Sie die Künstler*innen mit ihren Entwürfen zu unserer Lebenswelt. Vor allem aber setzen sie ein kraftvolles Zeichen dafür, wie wichtig Kunst, gerade auch in ihrer analogen Form und in fordernden Zeiten, ist.

9. bis 24. Juni 2022

www.szene-salzburg.net

Vokalkunst in der Jurte

Stimmgeflecht

Der Verein Leuchtende Kreise lädt zum Konzert in die Jurte am Heuberg ein. Die Frauengruppe Stimmgeflecht kommt mit ihren Resonanzräumen, Stimmlippen, Kehlköpfen, Zwerchfellen. Alles da, um den runden Raum des Naturtempels und Frauenzentrums Jurte in Schwingung zu versetzen. Vielschichtig. Verflochten. Vielstimmig. Das Repertoire erstreckt sich von Musik aus verschiedenen Ländern über Alpenländisches hin zu fetzigen Jazz-/Pop-Arrangements. Auch Selbstgeschriebenes ist im Gepäck.

12. Juni 2022

www.shinycircles.net; christina.moessler@gmail.com

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller

Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Wie ein kleines Tier sein Ich findet

Das Bilderbuch „Das kleine Ich bin Ich“ begeistert seit 50 Jahren

Der Bilderbuchklassiker von Mira Lobe und Susi Weigel „Das kleine Ich bin ich“ feiert heuer seinen 50. Geburtstag, ist also doppelt so alt wie die Straßenzeitung „Apropos“. Hier wie dort wird immer wieder die Frage gestellt: „Wer bin ich? Wo gehöre ich dazu? Bin ich so oder doch anders? Bin ich richtig, so wie ich bin?“ Diese Standortbestimmung beschrieb die grandiose Mira Lobe, lange, bevor Begriffe wie „Verortung“, „Ich-Findung“ bzw. „Standortbestimmung“ Teil der Alltagssprache wurden. „Auf der bunten Blumenwiese geht ein buntes Tier spazieren, wandert zwischen grünen Halmen, wandert unter Schierlingspalmen, freut sich, dass die Vögel singen, freut sich an den Schmetterlingen, freut sich, dass sich's freuen kann. Aber dann ...“ Dieser einzigartige Rhythmus begeistert Vorlesende und Zuhörende seit fünf Jahrzehnten, dieses „Aber dann ...“ lässt die Spannung steigen. Und richtig, um es mit Wolf Haas zu sagen: Es ist schon wieder etwas passiert! Das bunte Tier, das von den anderen Tieren, die es auf seinem Weg trifft, wissen will, ob es ihnen denn ähnlich sehe bzw. sei, erntet viele Seiten lang Spott und Ablehnung. So bellen alle Hunde, dass zwar die Ohren passen würden, aber die Beine zu wenig krumm seien, um als Hund durchzugehen: „Bist überhaupt zu bunt und kein Hund.“ Nach all diesen Abfuhren kommt das bunte Tier zur wichtigen Erkenntnis: „Sicherlich gibt es mich: Ich bin ich!“ Das verändert seinen Gang, seine Sicht auf die Welt, auf sich und die anderen Tiere, die jetzt bereitwillig anerkennen: „Du bist du!“ Mira Lobes Text ist genial von Susi Weigel in ausdrucksstarke Illustrationen übertragen worden, die diese Ich-Findung selbstständig wie reizvoll zu erzählen wissen und damit Generationen von Leser:innen, Vorleser:innen und Zuhörer:innen begeisterten: Dieser Bilderbuchklassiker, der in den Buchschütten der Krabbelstuben, Kindergärten, Schulen und Bibliotheken ebenso stark vertreten ist wie in den Behelfen der Erwachsenenbildung, der Psychotherapie, der Familienberatungsstellen, hat in seinen fünfzig Jahren nicht an Aktualität verloren. Wer weiß genau, wer er ist? Wer ist man, wenn man eine neue Sprache lernen und in einer anderen Kultur leben will bzw. soll oder muss? Die mehrsprachigen Ausgaben des Bilderbuchklassikers – u. a. in Türkisch, Farsi, Bosnisch, Englisch – haben die Illustrationen Susi Weigels beibehalten und geben so auch ein Stück österreichischer Kultur- und Literaturgeschichte weiter. Mira Lobe, 1913 in Görlitz als Hilde Mirjam Rosenthal geboren, 1995 in Wien gestorben, zählt zu den bekanntesten Kinderbuchautor:innen Österreichs. Sie stellte in all ihren Werken das Gemeinsame stets vor das Trennende, schuf mit Bilderbüchern wie „Komm, sagte die Katze“ oder „Die Geggis“ jene Klassiker, die auf jeder Buchliste zum Thema „Konflikte, Streit, Krieg“ aufscheinen. So schließt sich der Kreis dieses Fundstücks: Wer weiß, wie er heißt, wer weiß, was er kann, kann teilen, ist großzügig, kann andere neben sich gut akzeptieren und sein lassen.

FUNDSTÜCK 105

Das kleine Ich bin ich.
Mira Lobe, Susi Weigel.
Wien: Jungbrunnen Verlag, 15 Euro

GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Ulrike Matzer

Feminismus als Lifestyle?

Als politische Bewegung war der Feminismus lange Zeit verpönt, emanzipierte Frauen wurden schnell einmal zum Gespött. Heute hingegen outen sich Stars als Feministinnen, #MeToo gilt als bislang einflussreichste feministische Kampagne. Fraglos hat sich mittlerweile in Sachen Geschlechtergerechtigkeit einiges zum Besseren verändert. Der Begriff des Feminismus allerdings wurde zu einem sexy Label, das dem Konsumkapitalismus dient: Mit ihm lassen sich Produkte besser verkaufen, das feministische Versprechen von Autonomie wird umgemünzt in die Optimierung des Selbst. „Femvertising“ nennt man diese Form von Marketing. Ein solcher Lifestyle-Feminismus fügt sich bestens in unser kapitalistisches System, anstatt dagegen vorzugehen. Im Gegensatz zur florierenden pseudofeministischen Warenwelt ist es um die tatsächliche Frauenpolitik nämlich weiterhin eher schlecht bestellt – wie die Autorin mit viel Wissen und Verve darlegt.

Der verkaufte Feminismus. Wie aus einer politischen Bewegung ein profitables Label wurde. **Beate Hausbichler.** Residenz Verlag Salzburg – Wien 2021. 22,00 Euro

gehört von Robin Kraska

Musikgenuss mit Kartenspiel

Zum 25. Mal veröffentlichte das Rockhouse im Jänner seine jährliche Werkschau der Salzburger Musikszene. „Xtra Ordinary, Vol. 25“ enthält 37 Titel von 37 Solokünstlern, Musikprojekten und Bands, genreoffen und vielfältig wie immer. Viele sind bereits aus den Vorjahren bekannt. Gleichförmigkeit kommt trotzdem nie auf, auch wenn erneut Indie und Alternative dominieren. Dabei haben die Musiker keine Scheu vor Retroanleihen und Referenzen auf große Namen. Noyoco etwa reist mit „Physical“ in die Achtziger zurück, nicht nur der Titel erinnert da an Olivia Newton-Johns gleichnamigen Hit. „Run“ von The Sellout kommt als klassischer Gitarrenrock aus demselben Jahrzehnt daher, während Kaiser Koarl, Glue Crew und Son Griot in Mundart rocken, punken und hip-hoppen. Schwer, bei diesem Kaleidoskop der Newcomer und Talente einen Favoriten auszumachen. Die Kompilation liegt wieder als Download vor, dazu gibt es ein Quartettspiel mit allen Künstlern sowie wichtigen und unterhaltsamen Infos.

Rockhouse Xtraordinary Vol. 25 www.rockhouse.at. 10 Euro

Gehört.Geschrieben!

WIR ALLE

Foto: Salzburger Armutskonferenz

Kommentar von Robert Buggler

Wir werden wohl alle ärmer werden, tönt es zurzeit aus zahlreichen Lautsprechern. Politiker, Expertinnen, Lobbyisten verkünden also in regelmäßigen Abständen: Wir müssen uns alle einschränken. Der Krieg. Die Inflation. Die Teuerung. Sind wir nicht alle davon betroffen? Wer würde da schon widersprechen wollen?

Nur, sind es wirklich wir alle? Ausnahmslos jeder, der in diesem schönen Lande lebt und liebt? Weil jeder einkaufen muss, Strom verbraucht, Wohnkosten hat? Ich frage mich: Ist uns in Zeiten der Krise tatsächlich die Kunst der Differenzierung abhandengekommen?

Warum sagt eigentlich niemand, dass es nicht nur Verlierer gibt, sondern auch Krisengewinner? Spekulanten, Waffenhersteller, Energieversorger zum Beispiel? Jede Krise, so zeigt die Geschichte, hat nicht nur ihre Schattenseiten, sondern immer auch ihre Profiteure. Die Vermögenskonzentration nimmt ja weiterhin zu. Aber vielleicht betrachten einige einen Rückgang der Rendite schon als Verarmung, wer weiß.

Oder jene, die zwar auch „verlieren“, es aber nicht wirklich spüren werden. Weil das Haus abbezahlt, der Job sicher und gut bezahlt, die Vorsorge ausreichend ist. Da geht es nicht um Einschränkung, sondern vielleicht um ein Auto, ein paar Flugkilometer oder einen 4-Sterne-Restaurant-Besuch weniger. Wer nicht arm ist, kann daher auch nicht „ärmer“ werden. Und mein Mitleid hält sich in Grenzen.

Dann wird es wohl auch jene treffen, die untere Mittelschicht vielleicht, die die Teuerung zwar spüren wird, aber vielleicht nicht ganz abstürzen wird. Einschränkungen ja, aber dennoch über der Armutsschwelle. Aber auch hier gilt: weniger Wohlstand sicher, finanzielle Einschränkungen und spürbare Herausforderungen. Aber gleich immer und überall Armut? In Teilen sicher, aber wirklich alle?

Und natürlich – sicherlich werden viele wohl auch ärmer werden, weil sie schon arm waren, weil sie es nicht mehr alleine schaffen. Dort, wo der Gürtel nicht mehr enger geschnallt werden kann, weil schon die Hose fehlt, die man anziehen könnte.

Aber alle? Ist es Unwissen? Mangelnde Fähigkeit zur Differenzierung? Oder ist es schlicht politische Strategie, weil wenn man „alle“ als Opfer darstellt, dann macht man leicht vergessen, wie ungleich nach wie vor Vermögen, Einkommen und Chancen in Österreich verteilt sind. Ein Umstand, den wohl so einige verschleiern möchten, weil sie es so gar nicht sehen wollen? Weil sie sich eventuell nicht wirklich und substanziell an den Kosten beteiligen möchten?

Wenn der Satz, dass alle ärmer werden, irgendeinen Sinn haben soll, dann wohl in Bezug auf den Mangel an Reflexion, Objektivität und wohl auch den Willen, genau hinzuschauen. Sollten wir aber tun – wir alle.

Foto: Nicola Lieser

LESERIN DES MONATS

NAME Johanna Breuer
IST zumeist gut gelaunt
LEBT ohne Auto
FINDET Apropos großartig
FREUT SICH an Natur und Kultur

Was ich an Apropos schätze? Ganz grundsätzlich, dass es die Zeitschrift überhaupt gibt. Es ist so wichtig, über das eigene Lebensumfeld hinaus zu erfahren, wie jene ihr Leben meistern, die am Rande unserer Gesellschaft stehen. Die Schreibwerkstatt gibt authentisch Einblick – zum Beispiel, wie schnell es gehen kann, dass aus scheinbar gesicherten Lebensverhältnissen durch Krankheit, Jobverlust, Scheidung oder andere widrige Umstände unsicherer Boden wird. Aber auch, dass die Apropos-Verkäufer:innen mit der Zeit wieder Mut fassen und dass es gelingen kann, das Leben wieder auf die Reihe zu bekommen. Der direkte Kontakt, das Gespräch mit den Zeitungsverkäufer:innen – auch das schätze ich an Apropos. Und nicht zuletzt, dass sich jede Ausgabe mit einem speziellen Thema auseinandersetzt – vom Zusammenhalt über unsere Leistungs- und Klassengesellschaft, von Frauenthemen bis hin zu Kultur und Genuss.

Anna Papst:
Bei dieser Gelegenheit, wenn schon eine echte Steirerin vor einer sitzt: Wie ist das jetzt mit dem Kernöl? „Es ist eher ein Vorurteil, dass man in der Steiermark wirklich zu allem Kernöl isst“, schmunzelt sie, die das „grüne Gold“ der Steiermark meistens nur für das Dressing von Salaten nutzt. Welche Analogie zur Farbe Grün, da ihr kulinarisches Herz nicht in allen Belangen für die grüne Steiermark, aber dafür umso mehr für den grünen Kichererbsen-Eintopf schlägt, der übrigens vegan ist. Ohnehin kommt bei Papst viel Gemüse auf den Tisch; nicht des Fleischgeschmacks, aber der Handhabe wegen. Und dann kein Einheitsbrei, da sie „gerne in der Küche neue Sachen“ ausprobiere. Inspiration kommt hier auch von den Schwiegereltern in spe, die gebürtig aus dem Iran stammen.

TIPP: SAFRAN

Wenn die Krokusse im Iran zu blühen beginnen, dann heißt es schnell sein; denn um eine starke Sonneneinstrahlung zu verhindern, müssen die Blüten bereits früh am ersten Tag ihrer Blütezeit gepflückt werden. Damit ist die Arbeit aber nicht getan: Für das Gewürz nutzt man lediglich die drei tieforangenen Stempelfäden, die per Hand ausgezupft werden. Kein Wunder also, dass Safran als das teuerste Gewürz der Welt gehandelt wird.

Apropos: Rezepte!

„GRÜNER“ KICHERERBSEN-EINTOPF

zusammengestellt von Alexandra Embacher

Foto: Alexandra Embacher

Steiermark meets Persien! Knackige Kichererbsen, mild erdig-bitterer Spinat und eine Variation an aromatischen Kräutern lassen das kulinarische Herz von Fans der nahöstlichen Küche aufgehen – auch jenes der gebürtigen Steirerin und Apropos-Praktikantin der letzten Monate, Anna Papst, die sagt: „Ich mache dieses Gericht sehr gerne, da es auch persische Komponenten in sich trägt.“ Der Onepot bekommt also einen persischen Touch durch leuchtend-rote Safranfäden, deren süß-warmer Duft beim leichten Anbraten durch die ganze Küche zieht. Hauptkomponente sind aber wohl die Kräuter, bei deren Verwendung es nicht so genau hergeht: In den Topf kommt, was gerade in der Küche zur Hand ist – bei der 27-Jährigen sind das meistens Petersilie, Basilikum, Minze und Schnittlauch.

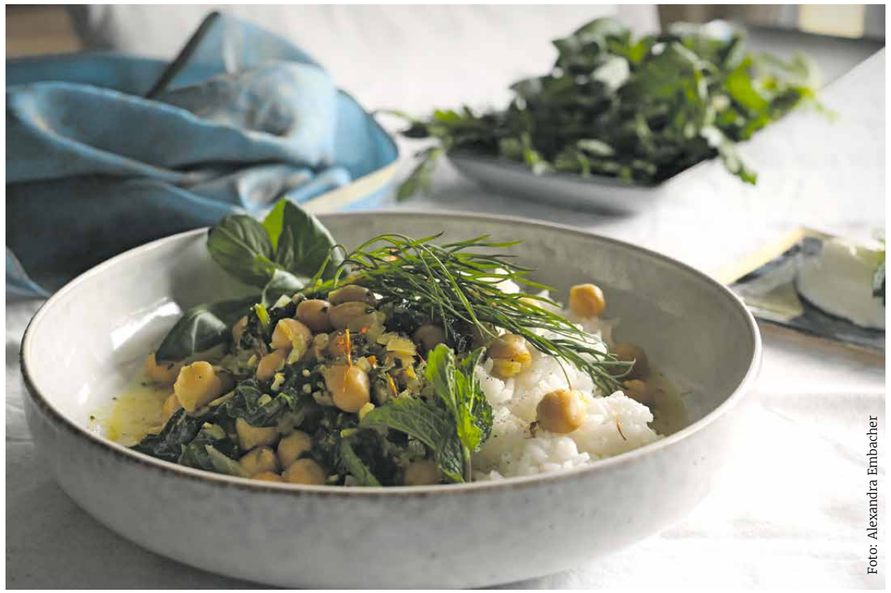


Foto: Alexandra Embacher

Zutaten für vier Portionen:
25 ml Olivenöl
1 gelbe Zwiebel, gehackt
2 Dosen Kichererbsen, gewaschen und abgetropft
etwas Salz und Pfeffer
3 Zehen Knoblauch, gehackt
1 TL Kurkumapulver
½ TL Paprikaflocken
Chiliflocken nach Geschmack
1 Zitrone, Zesten und Saft davon
700 ml Bouillon
200 g Spinat, tiefgekühlt oder frisch
½ TL Safranfäden
verschiedene Kräuter (z. B. Koriander, Petersilie, Dill, Basilikum & Schnittlauch)
Minze zum Garnieren

Zubereitung:
1. Das Öl in einem größeren Topf erhitzen. Ist dieses auf Temperatur, die Zwiebel hinzugeben und ein paar Minuten dünsten, bis sie weich ist.
2. Nun die Kichererbsen dazugeben, mit Salz und Pfeffer würzen und diese unter Rühren anbraten, bis sie „knusprig“ werden. Danach auch Knoblauch, Kurkuma, Paprika, Chili, Safran und Zitronenschale in den Topf geben und kurze Zeit mitrösten.
3. Die Hülsenfrüchte mit der Bouillon ablöschen. Zitronensaft, Spinat, gehackte beziehungsweise geschnittene Kräuter hinzufügen und das Ganze rund 15 Minuten köcheln lassen.
4. Zuletzt mit Salz und Pfeffer abschmecken. Auf Schüsseln aufteilen und mit Minze garnieren.

Dazu passt ein feiner Dip aus griechischem Joghurt, Zitrone, Salz sowie Pfeffer und blumig-duftender Basmati-Reis.

UM DIE ECKE GEDACHT

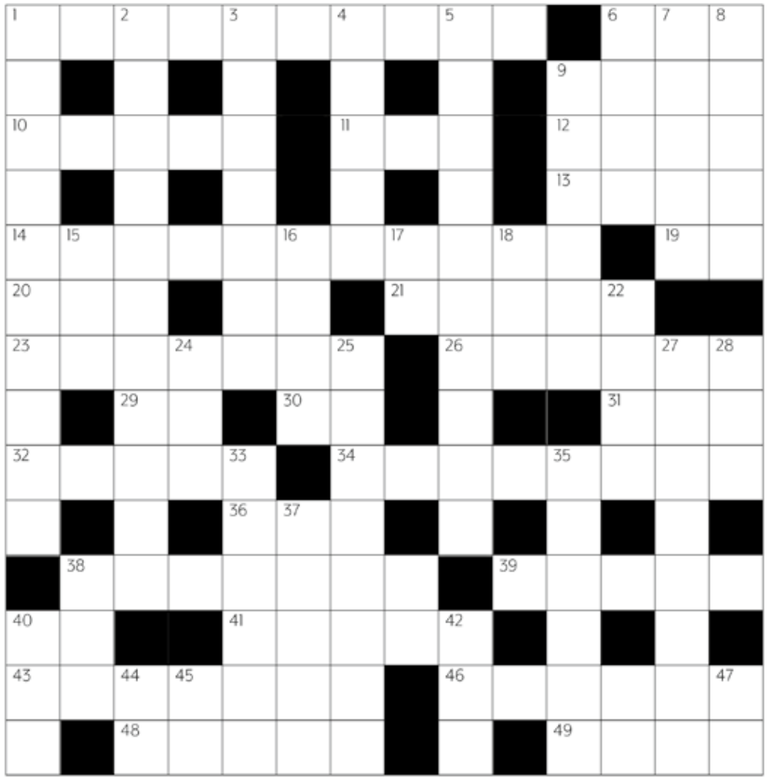


Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
LEBT sehr gerne in Salzburg
FREUT SICH auf die SOMMERSZENE mit vielen spannenden Produktionen
HOFFT .... dass ihre Kräuter und ihr Gemüse auf der Terrasse fleißig wachsen

© Klaudia Gründl de Keijzer

Mai-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Aermelkanal **10** VW **12** Ute **13** Raika (Rai + Ka) **14** Eo **15** Fadesse (fad + Esse) **16** Ruehrt **17** Sir (Yes Sir I can Boogie) **19** Fa **20** Umfahren **22** Oktan **23** Oel **25** Haufen **27** Bohnern **30** Ras **32** Gable (aus: G-A-B-E-L) **33** Urs (in: Disk-URS-en) **34** Foppe **36** Urne **38** OT (ohne Titel) **39** 4 III (in: Flussv-ILL-falt) **40** Ganz **43** Brennstab **46** Ego **47** Liane **48** Sugo **49** Niederlassen **51** Ilod / Doll **52** Ert / Tre **53** Rast

Senkrecht

1 Auffuehrungen **2** Eta (in: Alphab-ETA-nordnung) **3** Redefluss **4** Erschoepft **5** Las (Vegas) **6** Kiesel **7** AK (Arbeiterkammer) **8** Narr **9** Lueckenbuesser **10** Verfahren **11** Wotan **18** In **21** Ren **24** Vogelnest **26** Aar **28** Ha **29** Elr (Beut-ELR-atten) **31** Spirale **35** Plenar **37** Erbost **38** Oz **41** Agil (AG + il) **42** Noel **43** Bir (-gitta) **44** Tuna **45** AG (Aktiengesellschaft) **47** LED **50** Do

Waagerecht

1 Enthält drei, wenn sich Lärmbeschwerer denkt: „Wir können ... ... sein.“ (tw. Ez.)
6 Wer so gehangen, hat Pech gehabt.
9 In besonders ausgeprägter Form beim Radler vorhanden. (Ez.)
10 „Klar“, meint der Fußballstar, „dass ich dazu nicke. Jeder weiß, wie gern ich ...“
11 Kürzel für Irrsinn von Weidebewohnern?
12 Für Denkwürdiges verbindet er Brücken.
13 Der gibt den Ton an.
14 Wird nicht bei der Brettljause serviert. Gewichtiges Resultat nach schweren Zeiten.
19 Häufiges Kürzel während des 2. Weltkrieges.
20 Umgestürzter 15 senkrecht.
21 Brieflich sinngemäß so wie 6 waagrecht geschickt.
23 Gerade die wollen sich die meisten rauspicken.
26 Luftige Garage.
29 So geht oftmals Angeschlagener.
30 Macht aus dem Nordländer eine Frau.
31 In Kürze: An die müssen sich alle öffentlichen Züge in Deutschland halten.
32 So möglich sollte es baldigst sein!
34 Schlecht für den Ruf des Spukschlosses. Und generell wenig intelligent!
36 Vertritt rundum andere Interessen, v.a. die von Berlusconi.
38 Woran erinnern Siegfried und Artus? Was tut Fernsehsprecherin?
39 Markteinheit und häufiger Beinzweck.
40 USA-Pendant zu 38 senkrecht.
41 Werden zur Sicherheit angelegt.
43 Das Sprichwort könnte von Marie Antoinette stammen: „Wenn man kein Brot hat, nimmt man wohl mit einer ... fürlieb.“
46 Wo sich Osterhasen verstaatlicht haben? Was Seefahrer ausrufen kann. (1 bis 2 Worte)
48 Seine Kapitale ist Porto Novo.
49 Fühlt sich in Tallinn rundum zu Hause.

Senkrecht

1 Ganz schöner Knaller, vor allem zum Jahresende.
2 Wird beim heiteren Training beansprucht. (Mz.)
3 Richtungsweisende Tätigkeit. Gibt man ungern ab. (tw. Mz.)
4 Wer den anderen preist, ist voll davon.
5 Den Großglockner als solche zu bezeichnen, kann man gelinde gesagt mehr als Untertreibung nennen.
6 Militärische Amerikanische Satire aus dem Hause Altman.
7 Stehen hoffentlich am Ende des Brainstormings. Auch die besten müssen erst verinnerlicht werden.
8 Dort im Tirolerland sorgte kirchlicher Bau für erhebliche Streitigkeiten.
9 Alltägliche morgendliche Tätigkeit. Oder liegt frisch in der Backstube.
15 Im Pseudonym noch übrig, nachdem Jürgens den Bockelmann weg strich.
16 Dazu fällt Francois nichts mehr ein.
17 So oder doppelt kost man den Vater.
18 Treibt in Kürze sein complettes Bankenwesen in Australien.
22 Überraschender fabelhafter Wettlaufsieger.
24 Die achtgrößte unter den Kykladen.
25 Unersättlichkeit ist inbegriffen beim Leugnen.
27 Der kriegt regelmäßig seinen Lesestoff geliefert.
28 Kommt liedlich aus einer Wurzel zart.
33 Macht man sprichwörtlich mit Eulen in Griechenland.
35 Die überblickt alle Winkel, sogar das Chaos.
37 Meerschweinchenverwandte in Südamerika. (Ez.)
38 Zusammengefasst so was wie die allgemeine Presse Austrias.
40 = nochmals 38 senkrecht
42 Damit begann Heintje zu zählen.
44 Bei der Tankstelle ist man schön bedient!
45 Macht aus der Hamletfrage die Buchteile.
47 Macht aus dem nordischen Hirsch die Ansprachen.

Redaktion intern

EINE STADT FÜR ALLE

Foto: Privat

sandra.bernhofer@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-23

In Salzburg, so scheint es, ist das Alles von allem etwas, das ein paar Privilegierten vorbehalten ist. Vor allem Wohnraum wird immer mehr zur Ware. Tausende Wohnungen stehen leer, während die Mietpreise beständig nach oben klettern. Ich bin keine alleinerziehende Supermarktkassiererin. Aber auch mir wird mulmig zumute, wenn ich durch die Anzeigen in einschlägigen Internet-Portalen klicke: 29 Quadratmeter für 720 Euro. 83 Quadratmeter für 1.620 Euro. Dabei ist ein eigenes Zuhause ein wichtiges Grundbedürfnis. Und auch ein Recht, das in Art. 25 der Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nationen festgeschrieben ist. „Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung ...“, heißt es da. Ob das in Salzburg allen bewusst ist? Einer Gruppe von Aktivist:innen bestimmt: Sie hat Mitte Mai in der Stadt Salzburg ein Haus besetzt, das seit mehr als einem Jahr leer steht. Ein paar Stunden dauerte die Besetzung nur, ist aber ein starkes Zeichen. Das Ansinnen der Gruppe: „Wir wollen nicht in einem Freizeitpark für Touris leben, sondern in einer Stadt für alle.“ Schön, wenn diese Botschaft bei jenen auf Gehör stoßen würde, die in der Lage sind, Dinge zu verändern.

Redaktion intern

BABA SALZBURG, AUF WIEDERSEHEN APROPOS

Foto: Privat

Anna Maria Papst
office@apropos.or.at

Ich muss hier mit dem klassischen „wie schnell die Zeit doch vergeht“ beginnen, da es leider wirklich der Fall ist. Mein dreimonatiges Praktikum bei Apropos ist – bleiben wir bei den klischeehaften Sprüchen – wie im Flug vergangen. Ich konnte in dieser Zeit sehr viel lernen, verschiedene Texte publizieren und vor allem viele interessante Menschen kennenlernen. Alles in allem konnte ich mir die Wünsche, die ich zu Beginn meines Praktikums äußerte, gut erfüllen. Wenn ich jetzt an Salzburg denke, denke ich nicht an die Mozartstadt und die Festspiele. Ich denke an die Spaziergänge an der Salzach und daran, wie schnell man von der Stadt aus im Grünen ist. Vor allem aber denke ich an Apropos, an das Büro in der Glockengasse, an die lieben Kolleg:innen und die Verkäufer:innen, die mich alle von Anfang an als Teil des Teams aufgenommen haben. Ich bin sehr dankbar für die Zeit, die ich in Salzburg und bei Apropos verbringen durfte. Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder.

40. Goldegger Dialoge
LIVE: 15.–19. Juni 2022 | ONLINE bis Ende Juli
VERBUNDEN SEIN.
Für eine neue Weltbeziehung

Gabi BOTT, Sieben Linden
„Mit neuen Augen sehen. Mutig in eine Kultur der Verbundenheit"

Andreas WEBER, Berlin
„Alles fühlt!? Die Entdeckung der erotischen Ökologie"

Philipp BLOM, Wien
„Macht euch die Erde untertan. Aufstieg und Fall einer Idee"

Fritjof CAPRA, Berkeley
„Das Systembild des Lebens. Wissenschaft für eine neue Welt"

Katharina ROGENHOFER, Wien
„Mehr Mut braucht die Welt - damit sich alles ändern kann!"

Christian FELBER, Wien
„Die innere Stimme und das große Ganze"

Melanie WOLFERS, Wien & Milly GROZ, Wien
„Ein Gespräch zwischen einer Ordensfrau und einem Klavier."

Joachim BAUER, Berlin
„Verbundenheit & Individualität: Die zweifache Bestimmung des Menschen"

Vivian DITTMAR, Chiemgau
„Sei der Wandel: Echten Wohlstand leben"

Hartmut ROSA, Jena
„Die Weltbeziehung zu ändern ist die tiefste Revolution"

DIALOGE ONLINE:
Die Vorträge der 40. Goldegger Dialoge werden LIVE gestreamt (Zeiten siehe Website) und bleiben bis Ende Juli für Sie ONLINE!
Beitrag: € 70,- Der Link wird nach der Einzahlung geschickt!

DIALOGE LIVE - 15.–19. Juni 2022
Neben den Vorträgen, können Sie auch verschiedene Workshops zum Thema erleben - das vollständige Programm finden Sie auf unserer Website! **Pauschalkarte: € 230,-**

Kulturverein SCHLOSS GOLDEGG
www.schlossgoldegg.at office@schlossgoldegg.at

Foto: Privat

STECKBRIEF

NAME Melanie Möbus
IST immer mehr im Hier und Jetzt
LEBT so, wie sie es will
MAG gutes Essen und gute Gespräche
FINDET man gerne auf dem oder im Wasser
FREUT SICH über das Schreiben ihres ersten Buchs

Kolumne

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal" laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Melanie Möbus

Lustigerweise befinde ich mich gerade bei meinem ersten Mal. Zum ersten Mal in meinem Leben schreibe ich ein Buch. Die Inspiration bekam ich von meiner Coachin für Public Speaking. Völlig überrascht, ließ ich den Gedanken auf mich wirken und fand immer mehr Gefallen daran. Schon immer hatte ich Spaß am Schreiben.

Mein Fokus lag auf dem Aufbau meiner Selbstständigkeit als Unternehmensberaterin, als ich bei einem Waldspaziergang auf einmal eine ganz klare Stimme in mir hörte. Ich sollte alles niederlegen und mich nur noch auf mein Buch konzentrieren. Ich war irritiert. Ich musste Geld verdienen. Wie sollte ich jetzt den Fokus auf ein Buch legen? „Vertrau mir. Schreib dein Buch. Um alles andere kümmere ich mich", sagte die innere Stimme in mir. Nach ein paar Tagen Hin und Her mit mir selbst entschied ich, dieser zu folgen, legte alles andere nieder und fing bewusst mit dem Schreiben an.

Ein Buch zu schreiben ist ein Prozess. Auch wenn es fließt, so brauche ich immer wieder Zeit, um das Geschriebene sacken zu lassen. Ich durfte lernen, mir Zeit und Raum dafür zu geben. Ständig war ich schon mit den Gedanken am Ziel, das ich unbedingt erreichen wollte. Ich war ungeduldig und setzte mich unter Druck, mein Buch möglichst bald fertigzustellen. Das Schreiben machte mir irgendwann kaum noch Spaß und zehrte an meiner Energie. Ich stellte fest, dass ich die Herausforderung hatte, im Hier und Jetzt zu bleiben, mich einfach nur bewusst meiner Freude hinzugeben und mich vom Leben überraschen zu lassen.

In meinem Buch geht es um meine Lebensgeschichte und die Geschichten von vielen anderen. Während ich diese aufschrieb, wurde mir immer klarer, wie sehr wir alle ständig unter Druck und Erwartungshaltung stehen. Schon von klein auf sollen wir immer auf etwas hinarbeiten, statt einfach nur dem, was wir gerne tun, Raum zu geben. Erfolg, Wachstum und Anpassung sind maßgebliche Werte in unserer Gesellschaft. Sie nehmen uns die Freude und das Gefühl, einen Sinn und Wert auf dieser Welt zu haben, führen zu Ängsten, machen uns krank oder lassen uns zu Rauschmitteln und Alkohol greifen.

Unser Glück und unsere Erfüllung liegen nicht in zukünftigen Erfolgen, sie liegen im Heute. Erfolg ergibt sich aus dem, wer wir wirklich sind. Und wer wir wirklich sind, erkennen wir daran, was uns am meisten Freude bereitet und wo wir keinen Druck empfinden.

Natürlich habe ich auch weiterhin Ziele für mein Buch. Doch ich entspanne, wenn ich mich darauf konzentriere, was ich jetzt machen möchte und was jetzt mein nächster Schritt ist. Die Freude steigt. Ich empfinde Stolz, Motivation, Vertrauen und Fülle.

Im Rahmen meines ersten Mals, ein Buch zu schreiben, wurde mein eigener Prozess damit zu meiner größten Erkenntnis für mein Buch. Das Leben ist kein Schaffensprozess, es ist ein Seinsprozess, den wir mit Freude und Spaß gehen dürfen. Aus dem heraus erschaffen wir und können uns entspannt überraschen lassen.

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen:
www.apropos.or.at

Folgen Sie uns auf:
Apropos. Salzburger Straßenzeitung
ich_lese_apropos

Chefredaktion intern

GEFRAGTE SCHREIB-WERKSTATT

Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Unlängst waren Schülerinnen und Schüler des Akademischen Gymnasiums bei uns in der Redaktion zu Besuch, weil sie sich Tipps für ihre Schülerzeitung holen und Apropos kennenlernen wollten. Im Zuge dessen erklärte ich ihnen die besondere Bedeutung der Apropos-Schreibwerkstatt – dass diese eine Sprachrohrfunktion habe, die einzigartig in der Medienwelt sei. Menschen in sozialen Grenzsituationen haben darin die Möglichkeit, sich auszudrücken und ihre Lebenswelt anderen vorzustellen. Wir wissen, dass gerade die Texte der Schreibwerkstatt sehr viele unserer Leserinnen und Leser berühren. Derzeit sind die Autorinnen und Autoren unserer Schreibwerkstatt sehr gefragt. Im Mai gestalteten sie eine Lesung im Kulturhaus Mark und im Juni treten sie gleich zwei Mal auf: am 11. Juni gemeinsam mit dem A-capella-Ensemble Vocal orange in der Bachschmiede (S. 19) und am 30. Juni bei der Apropos-Jubiläumsveranstaltung im Literaturhaus Salzburg gemeinsam mit dem Apropos-Chor (S. 9). Wir freuen uns, wenn Sie der Einladung folgen, in ihre Lebenswelten einzutauchen.

Vertrieb intern

VIELE FÜR VIELE

Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

„Wir können nicht allen helfen …" als Rechtfertigung, niemandem zu helfen, ist ein gebräuchlicher, aber alter Hut. Selbstverständlich verdünnt sich der Effekt und Nutzen der Leistung, wenn ich als Einzelperson versuche, mich für eine Überzahl an Menschen gleichzeitig einzusetzen. Dabei wird letztlich niemandem so wirklich geholfen und man läuft Gefahr auszubrennen. Sich helfen zu lassen und zusammenzuarbeiten ist stark, das gilt auch hier. Denn das Sinnvollste wäre ein ausgewogenes Verhältnis auf beiden Seiten: bei den Hilfsbedürftigen und Helfenden. Das ist nicht nur graue Theorie, denn genauso sieht es in der Praxis aus. Immer wieder nehmen Menschen mit uns Kontakt auf, die „ihre:n Verkäufer:in" unterstützen wollen und sich ob des „Wie" noch austauschen möchten. Auch entstehen auf den Standplätzen in und um Salzburg so viele wertvolle Begegnungen mit wechselseitiger Unterstützung, von denen ich dann auch oft nur zufällig etwas mitbekomme. Niemand muss je allen helfen, das geht nicht. Wenn man aber anpackt und sich dafür einem Projekt sinnvoll widmet und sich mit anderen vernetzt, die das Gleiche tun, ist irgendwann allen geholfen.

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 27. JUNI 2022

DAS GROSSE VOM GANZEN

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer, Anna Maria Papst
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover Bernhard Müller **Foto Editorial** Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Christine Gnahn, Eva Daspelgruber, Mirja Deutinger, Amelie Schweitl, Yvonn Mlinar, Simin Foelsch, Monika Fiedler, Luise Slamanig, Andrea Hoschek, Sonja Stockhammer, Narcista Morelli, Evelyne Aigner, Edi Binder, Hanna S., Karl Kern, Christian Weingartner, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robin Kraska, Robert Buggler, Alexandra Embacher, Melanie Möbus, Klaudia Gründl de Keijzer
Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Erscheinungstermin 27.06.2022
Nächster Redaktionsschluss 08.06.2022

APROPOS-Stadtspaziergänge

Salzburg von unten nach oben

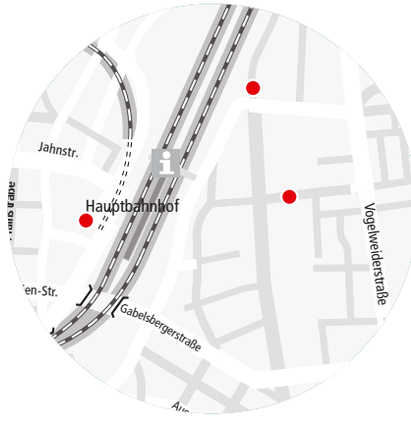
Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. APROPOS-Verkäufer Georg Aigner nimmt Sie mit auf den Stadtspaziergang „Überleben“. Detailgetreu und authentisch erzählt er aus seinem Leben und welche Rolle die einzelnen Stationen dabei spielen.

APROPOS-Verkäufer Georg Aigner

ÜBERLEBEN

Termine nach Vereinbarung und ab Gruppen von vier Personen.

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.



Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

SOZIALE ARBEIT gGmbH

ANMELDUNG

stadtspaziergang@apropos.or.at
Tel.: 0662/870795-21 vormittags
Matthias Huber (Mo., Di., Mi. & Fr.)

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.

Bitte Maske mitnehmen.